

Landhausgasse Nr. 8.  
(Summer'sches Haus).  
Spezialdruck: 2 Bände (mit  
Einführung des Lesers u. Beispielen)  
von 11—12 Uhr vorm.  
Handschriften werden nicht  
rückgegeben, namenlose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.  
Ankündigungen  
durch die Verwaltung gegen  
Berechnung der täglich fest-  
gestellten Gebühren entgegen-  
— Bei Wiederholungen Preis-  
nachlaß.  
Der „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Sonntag und Donnerstag  
morgens.  
Verlagspreis: 50 Cents 888.900.

# Deutscher Wacht.

Bezugsbedingungen:  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . . . fl. 1.80  
Halbjährig . . . . . fl. 3.20  
Jahrsjährig . . . . . fl. 6.40  
Für 6 Bände mit Zustellung in's  
Haus:  
Monatlich . . . . . fl. —.55  
Vierteljährig . . . . . fl. 1.50  
Halbjährig . . . . . fl. 2.75  
Jahrsjährig . . . . . fl. 5.25  
Für's Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungs-Gebühren.  
Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 42.

Gilli, Sonntag, 25. Mai 1902.

27. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 21 der Beilage „Die Südmarch“ mit dem Roman: *Sea, bei.*

## Ein slovenischer Hofrat über deutsche Richter.

In der Budgetdebatte hielt der bekannte Hofrat Ploj zum Justizetat eine Rede, welche in mehrfacher Weise tiefer gehängt zu werden verdient. Er ging darin von der Behauptung aus, daß das Ansehen des österreichischen Richter- und Beamtenstandes im Verblaffen begriffen sei. Wir wollen darüber mit einem Hofrat Ploj nicht rechten, sind aber loyal genug, daß wir, als uns jene Behauptung Ploj's vor die Augen kam, kein anderes Beispiel für die Wichtigkeit derselben vor Augen hatten, als den Herrn Hofrat selbst. Wenn ein österreichischer Hofrat bezüglich der Beamten-ernennungen seine Anschauungen aus jenen fanatischen Phrasen bildet, die den verkommensten Versammlungshebern hierzulande eigen sind, wenn sich ein Hofrat auf den Standpunkt stellt, daß deutsche Gesinnung ein Hindernis der Anstellung sein kann, wenn er so weit geht, daß er die Anstellung von richterlichen Beamten nicht wegen ihrer fachlichen und sprachlichen Befähigung, sondern deswegen verlangt, weil sie der slovenischen Nationalität angehören: so kann man nur sagen: der Tag, an dem Hofrat Ploj zu einer so maßgebenden Beamtenstellung emporprotektioniert wurde, gereicht der Ehre des österreichischen Beamtenstandes nicht zum Heile.

Was Herr Hofrat Ploj in seiner Rede an

Einzelheiten geboten hat, um angeblich zu beweisen, daß die slovenischen Bewerber um Richterstellen in Untersteiermark zurückgesetzt werden, daß deutsche Bewerber, die der slovenischen Sprache nicht mächtig sind, bevorzugt werden, daß die slovenische Presse bei den von deutschen Geschworenen durchseuchten Schwurgerichten vogelfrei sei, das haben wir zum Ueberdruß in der slovenischen Presse gelesen und auch längst gründlich widerlegt. Wir können aber heute der Lockung nicht widerstehen, den sehr stark nach Angeberei riechenden Teilen der Rede des Herrn Hofrates ausnahmsweise zu folgen, um den Segnern zu beweisen, daß man mit solchen Angaben wirklich unangenehm werden kann.

Von slovenischen Rechtsfunktionären muß wohl endlich mit größerem Nachdrucke, als es bisher geschehen ist, die volle Kenntnis der deutschen Sprache verlangt werden und zwar sowohl im Interesse der Rechtspflege selbst wie auch im Interesse des Ansehens des Beamtenstandes.

Ein Zeuge sagt bei seiner Einvernahme, er sei „Leiter“ bei einer Unternehmung; der slovenische Richter meint, es liege kein Anlaß vor, zu bedauern, daß jener „Leiter“ bei der Unternehmung sei. Der Ernst jener Gerichtsverhandlung hat selbstverständlich durch dieses Mißverständnis sehr gelitten. Wir könnten hunderte von solchen Fällen anführen und werden damit zur rechten Zeit an die Öffentlichkeit treten. Es sind uns auch zahlreiche Fälle bekannt, wo die slovenische Sprachkenntnis der von Dr. Ploj vernommenen deutschen Beamten soweit entwickelt war, daß sie in die Lage kamen, bei Gerichtsverhandlungen slovenischen Advokaten mit

richtigen slovenischen Ausdrücken auszuweichen. Wenn ein richterlicher Beamter nicht fanatischer Slovener ist, dann steht sofort bei seiner Ernennung für die slovenischen Politiker die Tatsache fest, daß er des Slovenischen nicht mächtig sei. Ganz so verfahren unsere Gegner auch in anderen Zweigen der Justizpflege. Der Präsident der untersteirischen Notariatskammer hat — wie wir aus slovenischen Kreisen wissen — vor zwei Jahren eine sehr scharfe Rüge des Oberlandesgerichts-Präsidenten Grafen Gleispach einstecken müssen, weil er bezüglich eines deutschen Bewerbers um einen Notariatsposten, welcher der slovenischen Sprache notorisch mächtig ist, diesen Umstand in der Äußerung der Notariatskammer ausdrücklich bestritt. Wer die Wahrheit kennt und sagt sie nicht . . . . . Vielleicht wird jetzt auch der Groll des Herrn Hofrates Ploj gegen den Grafen Gleispach erklärlich. Wir kennen aber noch eine besonders pikante Illustration zur erwähnten Äußerung des Herrn Ploj. Bei einer Verhandlung vor dem Schwurgerichte Gilli wurde auch der zweite slovenische Notar unserer Stadt, Herr Georg Detitschek, einvernommen. Derselbe leitete seine Aussage mit einigen deutschen Sätzen ein, geriet aber dabei so sehr ins Radebrechen, daß man die Ueberzeugung gewinnen mußte, daß der Mann nicht imstande ist, mehrere deutsche Sätze nacheinander auszusprechen. Der Herr Notar selbst trug dieser Ueberzeugung insofern Rechnung, als er in Scham und Verlegenheit seine Aussage slovenisch fortsetzte. Es fragt sich wohl, ob in den deutschen Verträgen, die Herr Notar Detitschek verfaßt, die deutsche Sprache mit voller Vertragssicherheit angewendet wird.

## Metas Pfingsten.

Von Karl Wollinger.

Die letzten Worte der Formel: „Bis der Tod euch scheidet.“ sie hallten noch in der schmucklosen, kleinen Dorfkirche und in den bewegten Herzen nach, die Ringe wurden gewechselt, der Segen gesprochen; die schöne junge Braut, jetzt die glückliche Gattin des stattlichen Kapitäns, nahm gerührt die Glückwünsche in Empfang.

Meta Hagemann, die liebste Freundin der Neuvermählten, schob die Falten des weißen, dustigen Brautschleiers zurück und umarmte die weinende junge Frau in tiefer Bewegung.

Wie stimmungsvoll das alles ist, sagten die anderen; man wird wirklich ganz ergriffen . . . aber habt ihr je die kalte Meta so erregt gesehen?

Ein warmer Septembertag war es. Die goldig blinkende Sonne schien leuchtend auf die hohen Kirchenfenster und warf einen hellen Strahl auf das dunkle Altargemälde. Frische Laubgewinde schmückten die heilige Stätte. Sonst waren die Wände kahl, weiß; und doch, wer achtete heute darauf!

Ja, die Leute hatten recht, es war sehr stimmungsvoll, und vielleicht besonders dadurch, daß sich viele einfache Strandbewohner in den hochzeitlichen Kreis gemischt hatten.

Eine feine Trauung in ihrer bescheidenen Kirche, wer hätte es sich nehmen lassen, hinzukommen? Verlobungen unter den Badegästen kommen ja häufig vor; aber daß die Heirat so schnell folgte, wie hier bei der jugendlichen Braut und dem Kapitän, das war selten. Er nahm sie ja heute noch mit hinaus auf sein großes Schiff, in die weite Welt. Darum war auch gewiß die hübsche junge Freundin so bewegt.

Der Pfarrer hatte wunderschön gesprochen; ja

der verstand es noch besser als sein Vater, der so lange dort seinen Schulbesohlen gepredigt hatte. Sie wußten es, dieser Fels Hellmuth, dieser junge Mann mit den ernst blickenden Augen, mit der warmen überzeugenden Stimme, die so mild zu trösten verstand, der fühlte mit ihnen, der wollte ihnen helfen in jeder Not und Gefahr, nicht mit Donnerworten zurückschrecken, nur mit Geboten der Gottes- und Nächstenliebe sie zum Guten führen.

Beim Hochzeitmahle saß Meta an der Seite des jungen Pfarrers. Er war ihr längst bekannt. Bei einer tief erschütternden kirchlichen Feier — es galt die Leichen ertrunkener Fischer einzusetzen — hatte sie ihn gehört, bei einem Besuche in den ärmlichen Hütten der verlassenen Frauen ihn wieder gesehen. Sie hatte Geld und Liebesgaben aller Art gebracht, war aber doch eilig davongeeilt, als er kam. Auf Spaziergängen hatte sie dann seinen Gruß empfangen.

Oftmals führte er eine alte Frau, von gewinnendem Äußeren, die voll Stolz zu dem Sohne emporblickte. Seine Mutter! Sein einziges Glück! Sein Bestes. So sprach er von ihr.

Man wußte es, daß er das Pfarramt in der im Winter so öden, verlassenen Strandgemeinde der Ostseeküste nur der Mutter zuliebe übernommen hatte. Sie war dort glücklich gewesen, alt geworden und wunschlos, wie sie sagte . . . wunschlos in der Tat, nachdem der Sohn ihr das Opfer gebracht hatte.

Meta sprach mit ihm von der Mutter, die sie vorher in der Kirche gesehen hatte. „Sie versäumt es nie, zu kommen“, sagte er, „mag Leid oder Freud die Ursache sein; die Gute hat mir auch gesagt, daß Sie, mein Fräulein, am Sonntag häufig hinkämen; ich habe Sie nie gesehen.“

Metas sonst bleiche Wangen färbten sich glühend-

rot. Kein Wunder war es, daß er sie nicht erblickt hatte; im einfachen Gewande saß sie stets in den hinteren Reihen, nach dem Gottesdienste verschwand sie schnell, wie sie gekommen war, ohne sich je darüber Rechenschaft zu geben, was sie denn eigentlich in die Kirche geführt hatte, sie, die daheim in der großen Stadt kaum an Feiertagen den Weg der Erbauung fand.

„Ich könnte Sie um diese Mutterliebe beneiden“, entgegnete sie ablenkend, „ich habe meine Mutter nie gekannt, sie starb bei meiner Geburt.“

Da nahm er ihre Hand und drückte sie mit innigem Mitgefühl. Metas Herz klopfte heftig; die kluge, gewandte Weltkugel war keines Wortes mächtig . . .

Die Tafel war längst aufgehoben, das junge Ehepaar hatte seine gemeinschaftliche Reise angetreten, die Gäste waren nach allen Richtungen auseinandergegangen. Leise murmelten die Wellen am Strande, plätschernd schlugen sie den Takt zu der alten Weise.

Das Landhaus, das der reiche Kaufmann Hagemann bewohnte, war dicht an der See gelegen. Meta stand am offenen Fenster und starrte in das weite Meer hinaus. Sie wollte die Erinnerung an die verlebten Stunden bannen; sie schüttelte heftig die dunklen Locken von der weißen Stirne.

. . . . . Was ist es weiter, was kann es denn weiter sein? flüsterte sie vor sich hin . . . Weiter? Lächerlich! Eine Episode, eine Strand-idylle, weiter nichts . . .

Aber sie fühlte trotz alledem noch den heftigen, innigen Druck der festen Manneshand, sie hörte unverwandt die tiefe, wohlklingende Stimme: . . . bis der Tod uns scheidet . . .

Die Zeit des Landaufenthaltes war zu Ende. Ein früher rauher Herbst hatte heftigen Sturm



Wir behalten uns vor, auf Einzelheiten der Rede des Herrn Hofrates noch zurückzukommen und haben uns heute lediglich darauf beschränkt, anzudeuten, daß uns zu einer Kritik slovenischer Rechtszustände ein überreiches Material zu Gebote steht.

### Auf schwankendem Boden.

Die Zeitgeschichte arbeitet gegenwärtig geradezu auffallend in Spott-Spielen, Karikaturen und Sarkasmen! In St. Pierre, dem neuesten Pompeji auf der Insel Martinique, hat der jahrzehntelang fast tote Berg Pelée gänzlich unerwartet, ja in einem einzigen Auspeien in wenigen Minuten mehrere Zehntausende Menschen erstickt, verbrannt, verschüttet. Alles Lebende dieser Handelsstadt wurde von einem einzigen heißen Atemzuge der Großenatur vernichtet: Kirchen und Schulen, Theater und Lusthäuser, die Stätten der Wissenschaft und des Luxus, alle Genußfreude, Jugend und Alter — nur ein Menschenleben atmete fort unter den Schrecken eines Weltunterganges im Kleinen: ein Zuchthäusler. — —

Und gerettet wurden auch die Millionen-Gelder in den Bankkellern! — Was hat der Letzte und Einzige in den Totenstadt St. Pierre verbrochen? Ist er nur ein entgleister Grobmaterialist oder gönnte sich das Geschick den boshafsten Einfall, in ihm den einzigen wahren Idealisten unter den Heerdenpharisäern zu retten? Man fragt nicht darnach und berichtet als Wichtiges: die Geldmillionen sind gerettet! Ein teuflischer Hohn das von diesem Feuerberge! Der Menschen derzeit Höchste, das Geld und den Tändelschmuck beachtet er gar nicht — er nimmt nur die Menschenopfer dahin, — die Regierenden, die Konsuln, die Handelsherren, die Rechtsanwälte, die Geistlichen — und nur den von der Gesellschaft „Gerichteten“, den Zuchthäusler läßt er übrig! Wenn man länger und tiefer betrachtet — eine fanatische Satyre! Dichter, Musiker, Maler, Bildner, eilt und stellt es dar: Auf den Trümmern moderner Handelskultur als Letzter und Einziger der Zuchthäusler mit den übriggebliebenen Geld-Millionen! Welch ein Vorspiel und Ahnungsbild! Wer wird als Letzter übrig sein, wenn einmal das alte, morsche Europa unter seiner Kulturlast und Goldschwere in die Meere versinkt wie jüngst halbe Inseln im Antillengebiet? Der „reinste Schall“ der Modernst-Gerechten oder der „gute reiner Tor“ der Germanen-Alten?

Wie winzig und nichtig Menschen und Menschenwerke vor der Großgewalt des Alls sind, hat die jüngste an sich nur kleine Erdbewegung im karaischen und atlantischen Meer erschütternd gezeigt. Eine Dugend heiße Atemstöße der alten Feuererde, die wir Menschen mit Ameisenhaft mit unseren Gängen und Spielen umspannen und so

gebracht, ein langer trauriger Winter stand den Strandbewohnern bevor.

Meta hatte dem Prediger im Namen des Vaters eine Menge Geld bringen wollen. Er war nicht daheim, nur seine Mutter, die alte Frau Hellmuth. Ihr Felix sei nicht zuhause, er wäre über Land gefahren, das würde aber eine große Freude für ihn sein. . . . Das viele Geld für die Armen. — Er habe ihr so oft von dem Fräulein erzählt, das heißt anfangs mehr, jetzt, in letzterer Zeit weniger, und seit der schönen Hochzeit sei er überhaupt viel stiller gewesen. Etwas Unangenehmes könne es doch nicht sein, das ihm zugestoßen wäre; sonst hätte er es ihr gesagt, er sagte ja sonst auch alles. . . .

Die alten treuen Mutteraugen hatten dabei so warm geblickt, und die knöchernen, wellen Hände hatten liebevoll die feine Rechte des Mädchens gestreichelt, das so merkwürdig still war, und das sich beim Abschiede, wie einer Eingebung folgend, über diese arbeitsamen Hände beugte und sie küßte. Dann war sie schnell durch den schön gepflegten Pfarrgarten geeilt, in dem die letzten gelben Rosen noch dem herannahenden Froste Trotz boten.

Am anderen Tage, kurz vor der Abreise der Familie Hagemann, war Felix Hellmuth gekommen, um seinen Dank zu sagen.

„Meine Mutter läßt Sie grüßen, mein Fräulein. Sie waren so gut zu der alten Frau; ich danke Ihnen.“

„Hat sie zu Ihnen von mir gesprochen, Herr Pfarrer? Ja? Und was hat sie gesagt?“ Felix ward verlegen.

„Das kann ich Ihnen nicht wiedererzählen.“

„War es etwas so Eigentümliches?“

„Ja, Fräulein, es war sehr eigentümlich.“

Dann schwiegen beide. Der Vater trat hinzu

hochstolz unsern Herrscherthum für die Allmaterialismus-Kultur nennen — und Alles — all unsere Macht und Pracht — wahnvolle Größe, Herrschaft, der komische Goldglanz und Götzentanz — Alles versinkt im Nu! . . . Aber die moderne Allverkehrs- und Allhandels-Kultur ist schon zu weit der Menschen Herr geworden — es nützt kein teilweises noch so starkes Erschüttern mehr! Sie treiben ihr Getriebe weiter. An 50—60.000 Menschen sind auf den Klein-Antillen-Inseln untergegangen. Die Berge spieen Asche, Gluthauch, Feuer, Lava, Felsblöcke und lodenden Schlamm, die Flüsse traten aus, die Erde öffnete sich an vielen Stellen, Schwefeldünste traten hervor, die Erdvesten erzitterten, die Meere schäumten und lodten, Inselstücke versanken, dumpfe Donner rollten unter den Meeren und Länden — all die Wundererscheinungen der alten Schriften, der Bibel usw. wurden wieder zur Tat — aber die heutigen Menschen sind Realisten — die wissen, „wie es gemacht wird“ oder bilden sich doch ein und lassen die Dinge kühn vorbei gehen. Die Gelehrten haben neue Anlässe zu rechtshaberischen Hinterdreinstreitereien, die Führenden zu den üblichen Drahtkundsgebungen, die Geschäftigen zu neuesten „Kalkulationen und Spekulationen“ und zum „Geldumwenden“. Das Geld tut alles. Die Fürsten spenden, die Städte spenden und senden, ein neuer Geldstrom wird nach den Klein-Antillen gerichtet und bald, hofft man, ist alles wieder im Gang nach gewohnter Art. — Neue Tausende siedeln sich auf den alten Stätten an und treiben das alte Hazardspiel um Geld und Genuß. Das ist alles. Gehen wir weiter! Im alten Europa gibt es seit Jahrzehnten fast noch weiter ausgebreitete soziale Erschütterungen, Volkserdbeben und Volksfeuersausbrüche und die Opfer zählen ebenfalls nach Tausenden. Aber die Menschen gewöhnen das und leben abgestumpft mitten darin. In Rußland ist das soziale Erdbeben wieder ständig geworden. Wie die Stadt Schemacha in Trümmer fiel, so droht die ganze Volksordnung des Zarenreiches zusammenzusinken. Mißwirtschaft und Volksempörung wüten in den weiten Gebieten Rußlands. Tausende Studenten, Lehrer, Offiziere, Schriftsteller sind in den Kerker und Bergwerken, Minister fallen unter Schüssen; der Vorsitzende des sogenannten „heiligen Synods“, so eine Art russischer Papst-Stellvertreter, ist auf der Flucht, die Dichter, welche die Wahrheit sagen, wie Tolstoi und Gorki, werden verbannt und verfolgt, aber Potemkins Geist lächelt satyrisch auf das Glück des Russenreiches herab. Der Zar erließ jüngst erst wieder einen Dankbefehl an sein Volk für dessen musterhafte loyale Haltung. . . . In demselben Reiche und zur selben Zeit wüten Bauernaufstände in ganzen Gebieten. Die armen, halbvertierten, ausgepreßten, hungernden Ruschiks ziehen in Haufen zu den Schlössern und Groß-Höfen und teilen,

und forderte den Prediger auf, sie in der Stadt zu besuchen. Meta sagte kein Wort. Felix Hellmuth verbeugte sich und ging. . . .

Meta Hagemann hatte den ganzen Winter hindurch keine Zeit, an den Besuch des Pfarrers oder vielmehr an sein Nichterscheinen zu denken, oder ihn gar zu vermissen. Wintervergnügungen aller Art hatten ansehend das schöne, reiche Mädchen so ganz in den Strudel gezogen, daß sie kaum zur Besinnung kam. Bälle, Schlittensfahrten, Konzerte, Theater und andere Zerstreuungen wechselten ab. Meta durfte nirgends fehlen, keine war so beliebt, so umworben, wie sie, mancher Freier war schon heimgeschickt. Leichtes Gefallen hatte sie wohl an dem und jenem gefunden; aber immer, wenn die entscheidende Stunde kam, wenn eine begehrlche Männerhand sich nach ihr ausstreckte und Liebesworte ihr Ohr trafen, dann fühlte sie jenen warmen, dennoch unvergessenen Druck wieder, dann hörte sie wie aus weiter Ferne: . . . bis der Tod uns scheidet.

Sie galt für oberflächlich, für gefühllos, für kalt. „Ja, ja, Vater, es wird so sein, wie die Leute sagen; ich glaube selbst, ich habe ein kaltes Herz.“

„Du, mein Kind, ein kaltes Herz? Das glaube ein anderer, ich kenne dich zu gut, deine Empfindungen liegen dir wohl selbst unbekannt, tief verborgen, fast eingefärgt, kommen dir vielleicht in empfindungsreichen Stunden erstorben vor. . . . warte nur, der Lenz der Liebe wird alles erlösen und neues Leben, neues Glück bringen.“

So war der Winter vergangen, ein langer, harter Winter, der viel Elend und Frost gebracht hatte, aber auch viel Erbarmen und Menschenliebe, die den Hungerigen gespeist und den Frierenden gewärmt hatten. Schnee und Eis waren geschmolzen, heftige Winde hatten den grimmigen Weißbart, den

was sie finden. Jetzt endlich, nach immer größeren Ausbrüchen der Volksnot und Volkswut, hat Regierung 120 Millionen Rubel Steuernachlaß für die Bauern bewilligt. Also auch hier soll Geld, nur das Geld helfen. Vergebliches Hoffen! Mit Geldsäcken wird man weder hier noch die Ausbrüche naturnotiger Umwälzungen stopfen! Das Getriebe ist vom Grund aus verfault. Statt richtige, nötige Volkspolitik zu treiben, erschöpfen die Regierungen sich und das Volk in ihren politischen Luxus-Spielen, mit Millionen-Heeren und Milliarden-Auslagen für Renn-Rüstungen und Bekleidungen und endlos Opfern für den Massengeldgögendienst. Rußland brüstet sich mit dem stärksten und treibt Weltmacht-Sport-Politik großen Stils. Aber dabei verkommt seine Bürgerkraft, verhungert seine Bauern und jeden Tag kann ein — ein Ausbruch Schreckliches bringen. Als Nachbar — Geschäftsfreund im Balkanischen sucht Österreich nicht zurückzubleiben. Hier gibt es (auf dem Papiere) zwar etwas kleinere Heere — Wirklichkeit sind sie vielleicht im Ernstfalle noch größer! — aber noch größere Bauernsteuern als in Rußland. Und in der Geldkultur sind wir schon viel weiter! Alles dreht sich fast nur noch um Massengeld. Alle idealen Ziele müssen beiseite. Wie auf den Antillen der flüssige Erdbremsen hier das flüssige Gold die Triebkraft der Erschütterungen und Ausbrüche. Eben stehen wir mitten in der kritischsten Zeit. Ausgleicht mit Ungarn neue Handelsverträge mit den Nachbarmächten. Im Pesther Reichstage zischt und poliert es, die Donau-Deutschen nicht endlos mit ihren Steuern die magyarische Luxusjucht großzuzuwollen. Dazwischen geben die Bewegungen und Stöße zwischen den Ackerbauern und der Großindustrie mit dem Massenhandel. In diesem Kampfe um die größtmögliche Geldmacherei gibt es immer neue Schwankungen, Ausbrüche, Schwelgereien und Demonstrationen-Mischenregen. Die platonischen Goldmächte möchten das Fruchtland des Bauerntums mit ihren Lavaströmen erlöten und in der handelsliberalen Presse und Gesellschaft steigen immer neue Pech- und Schwefel-Springbrunnen empor, um den von den Goldmachern gefassten „Agrariern“, den Landwirtschaftlern, die Hölle zu machen. So leben wir Erdmenschen und Staatsbürger heute mehr denn je auf vulkanischem Grunde und kritischen Ausbruchzeiten aller Art. Die Jagd ums Gold wird immer maffiger, toller, brutal, gefährlicher, unsinniger. Und wenn die Millionen und Milliarden zusammengehaftet sind mit vielen Tausenden von Menschenopfern auf rotem natürlichen Glücke — was dann??? Vielleicht geben die 30.000 Toten von St. Pierre die Antwort und der Zuchthäusler nächst dem Millionen-Keller!

Winter, endlich doch zum Lande hinausgesetzt, milde Sonne löste jetzt die letzten eisigen Ueberbleibsel; die durfte der Lenz nicht mehr finden. Und er bereitete sich zum Kommen vor, der ewig neu willkommen, herrliche Lenz. Sein Nachwort: Es werde! worin ihm vorangeht, man fühlte den herannahenden Zauber, letzte feuchte Spuren wurden von den sonigen Strahlen aufgelöst, neue Keime wurden auf der Erde gelockt, überall wurde der Winterhülle abgeschüttelt. Die Auserhebungsfreude brach jubelnd durch. Sie erklang aus dem Gesange der Vögel, die ihr Morgenlied in die Luft schmetterten, jeder grüne Halmchen, das solange unter der Schneedecke verborgen war, reckte sich höher hinauf, die ersten Blattknospen erschlossen sich der sehnlichst erwarteten Frühlingsluft. . . .

Der herrliche Mai hat seinen Einzug gehalten und mit seinem strogenden Blütenschmuck die Erde besät. Pfingsten, das liebliche Fest, war nahe. Tut auf die Fenster, tut die Herzen auf, neue Hoffnung kommt, alles Leid verschwinde! Ja, schmückt eure Gräber mit den Frühlingsblüten und laßt der Erinnerung ihr Recht. Erinnerung und Hoffnung, zwei Blüten an einem Stamme, mit Blumen umwunden und mit grünen Ranken.

Meta will in lieber Erinnerung das Grab der nie gekannten Mutter schmücken. Sie eilt zum Gärtner, kauft Blumen, die herrlichen Maiglöckchen, die dunklen Veilchen.

Die Leute sind so beschäftigt, viele Kränze und Gewinde sind fortzuschicken.

„Alles hinaus an den Strand,“ plaudert die Verkäuferin. . . . „Mein Gott, es waren ja auch soviel Menschen draußen im vorigen Sommer, die den Pfarrer Hellmuth kannten und verehren, und nun. . . der plötzliche Tod. . .“

„Wer?“ schreit Meta. Sie faßt das Mädchen



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Nr. 21

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1902

## Lea.

Roman von E. G. Sanderson. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(27. Fortsetzung).

„Was das ihn für schuldig halten anbelangt, so muß ich Ihnen aufrichtig bekennen, daß ich mich bis zur Stunde noch ohne jegliche bestimmte Meinung über die Sache befinde. Der vorliegende Fall ist keineswegs ein gewöhnlicher, im Gegenteil, ein höchst komplizierter, dessen Entwirren große Schwierigkeiten bietet. In einem derartigen Falle mit einer vorgefaßten Ansicht beginnen zu wollen, wäre nicht die richtige Weise, an die Arbeit zu gehen. Das tun nur die Leute zweiter Klasse; ein Mann dagegen, der sein Geschäft versteht, bildet sich nicht eher eine Meinung, als bis er seinen Weg ein bißchen gebahnt hat. Und das ist es eben, was ich heute zu tun gedenke. Im Vorübergehen heute Abend werde ich Sie das Resultat wissen lassen. Guten Morgen!“

### Neunzehntes Kapitel.

Drei Stunden nach seiner mit Lea gepflogenen Unterredung stand der Detektiv zu gleichem Zwecke Lord Barchester im Bezirksgefängnisse gegenüber.

„Nur ein paar Fragen in Bezug auf die leidige Angelegenheit wollte ich Eurer Lordschaft vorzulegen mir erlauben,“ begann der Geheimpolizist nach höflichem Gruß. „Die erste davon ist: was haben Sie über das kostbare Taschentuch zu sagen?“

„Bestimmtes eigentlich nicht; ich kann mir die Sache nur in der Weise erklären daß ich bei einer von den zwei Gelegenheiten, wo ich überhaupt im Hause gewesen bin, es habe liegen lassen. Miß Morris hat es vielleicht aufgehoben in der Absicht, es mir später zurückzugeben. Bei dem Herumwühlen und Umhertwerfen aller Gegenstände aus den Kästen wird es der Mörder wohl mit herausgeworfen haben.“

Der Detektiv schüttelte lächelnd den Kopf.

„Es hätte sich allerdings so verhalten können, Mylord; Tatsache ist aber, daß es nicht der Fall ist. Lea Morris würde sich des Vorfalls gewiß erinnern

und ihn mir gestern mitgeteilt haben, als ich sie über die Angelegenheit gründlich ausforschte.“

„Sie haben sie gesehen und mit ihr über die gräßliche Geschichte gesprochen?“ fragte Barchester mit Lebhaftigkeit.

„Jawohl, gnädiger Herr, und ich habe von allem, was sie nur wußte, erfahren.“

„Und Sie hat bestimmt erklärt, sich nicht besinnen zu können, irgendwo im Hause oder im Garten ein Taschentuch von mir liegen gesehen zu haben?“

„Sie hat nichts gesehen und nichts gefunden.“ Barchester schaute ganz kleinmütig drein, während der Detektiv sein Auge durchdringend auf ihm haften ließ.

„Mylord,“ nahm er nach einer Weile mit tiefer Ernst das Wort, „ich muß Sie dringend bitten — um Ihrer selbst willen — sich offen, klar und wahr mir gegenüber auszusprechen, und falls Sie nicht da geneigt sein sollten, dann kann ich mit dem nächsten Zuge nach London zurückfahren. Der Fall, das kann ich Ihnen nicht verhehlen, ist sehr verwickelt, weit mehr als es auf den ersten Blick scheint, und Sie müssen alles sagen, denn falls Sie mir etwas verschweigen, bin ich außer Stande, den Flecken von Ihrem Namen wegzuwischen.“

„Warum sollte ich Ihnen denn etwas verschweigen? Ich bin voll und ganz willens, Ihnen alles zu sagen und auf jede vernünftige Frage Antwort zu geben.“

„Ich dachte mir, es könnte doch vielleicht die Möglichkeit vorhanden sein,“ fuhr der Detektiv nach einer Pause fort, „daß Sie am Abend der Ermordung in das Haus eingetreten wären, Ihre Lordschaft hätten es aus gewissen ehrenwerten Gründen in Abrede gestellt.“

Dunkles Rot übergoß jäh Barchester's Antlitz, und es schien ihm schon eine scharfe Entgegnung auf den Lippen zu liegen, die er aber zurückdrängte.

„Ich verstehe Sie, Sergeant,“ äußerte er nach kurzer Pause. „Der Gedanke war begreiflich; doch kann

ich Ihnen die bestimmte Versicherung geben, daß Ihre Anschauung nicht die richtige ist. Was ich beim Verhör gesagt habe, ist die lautere Wahrheit — ich habe weder ins Haus noch in den Hof gesetzt.“

Wieder fixirte ihn der Polizist mit durchbohrendem Blick, wandte ihn aber, von Barchester's Wahrhaftigkeit, überzeugt, bald wieder weg.

„Sehr wohl gnädiger Herr; jetzt, glaub' ich, verstehen wir einander. Und ich habe nun den Weg auch schon ein wenig gesagt und darf Ihnen gestehen, daß es mit dem Hausfrevler nichts ist.“

„Sie glauben nicht, daß er der Schuldige ist?“

„Nein, Mylord. Der Zustand des Schlafzimmers, das ich glücklicherweise noch vor dem Ordnen sah, gab deutlich Zeugnis, daß der Zweck des Mörders nicht das Stehlen des Geldes gewesen ist.“

„Bitte, wieso?“

„Das Geld lag im obersten Schubfach, also von einer der Stellen, die ein gewöhnlicher Dieb zuerst untersuchen würde. Nachdem er genommen, was er gewünscht, würde er dann die Gefahr der Entdeckung durch längeres Weilen am Ort der That wohl vergrößert haben? Gewiß nicht. Es war eben etwas anderes, dessen der Mörder habhaft werden wollte und nach welchem er in wahnsinniger Hast herumstöberte. Nach mehr Geld suchte er nicht, denn von einer alten Frau in Mrs. Morris' Verhältnissen konnte er nicht erwarten, daß sie mehr als die gefundenen 75 Pf. Sterl. im Hause liegen haben würde. Was er suchte, hat er jedoch nicht so flink gefunden, wenn er es überhaupt gefunden hat, denn im Zimmer war weder kein Winkelfchen, noch ein Eckchen, das er nicht um und um gewandt hatte. Das Geld hat er nur zur Täuschung mitgenommen, darauf will ich Ihnen Brief und Siegel geben.“

Mit nachdenklicher Miene hatte Barchester Knowles' Erörterung zugehört.

„Ich stimme Ihrer Ansicht bei,“ nickte er; „der Hausfrevler ist nicht unser Mann. Demnach wäre nun die Frage: nach was suchte der Dieb, wenn nicht nach Geld?“

Ueber die Züge des Detektive glitt ein melan- cholisches Lächeln.

„Wenn ich die Antwort auf diese Frage wüßte, dann würde ich nicht hier sitzen, sondern auf dem Wege nach einem Verhaftungsbefehl sein. Und diese Antwort würde mir auch den Beweggrund zu dem Verbrechen enthüllen, und wenn mir das offenbar wäre, dann wollte ich die Fährte des Mörders bald genug gefunden haben. Dieser Fall ist aber gänzlich von einem geheimnisvollen Dunkel umgeben, und es liegt weit mehr darin, als ich anfangs glaubte. Nebenbei bemerkt, was haben Eure Lordschaft an dem unglücklichen Mittwochabend angehabt?“

Barchester sah Knowles erstaunt an.

„Was hat denn das mit der Sache zu tun?“

Der Detektive holte sein Lebertäschchen heraus und händigte den darin verwahrten Knopf dem Lord ein.

„Den habe ich auf dem Vorsaale, wo Frau Morris' Leiche lag, in einer Fuge zwischen den Dielen gefunden,“ berichtete er. „Es muß folglich ein Kampf stattgefunden haben zwischen der alten Frau und ihrem Angreifer, und in dem Handgemenge wurde der Knopf vom Rocke des Mörders abgerissen und rollte in die Spalte zwischen die Dielen. Können wir nun den Beweis erbringen, daß an dem Rocke, den Eure Lordschaft an jenem Abend getragen haben, kein Knopf fehlt und daß dieser nicht zu den andern paßt, dann haben wir schon einen Hauptpunkt gewonnen.“

„Selbstverständlich,“ räumte Barchester ein „Warten Sie einmal!“ setzte er nachdenklich hinzu. „Beim Diner, fällt mir ein, trug ich einen schwarzen Rock, vertauschte ihn aber vor dem Antreten des Spazierganges gegen ein altes Rauchjacket, das ich in Paris zu tragen pflegte. Es ist von schwarzer Serge und schon alt und schäbig; wie aber die Knöpfe daran aussehen, das zu sagen, bin ich wahrhaftig außer Stande, nur weiß ich, sie sind wie das ganze Ding fürchterlich abgenutzt.“

„Um so besser, denn dieser ist durchaus nicht abgenutzt.“

„Sehr wahr; und allem Anschein nach stammt er auch nicht von dem Rocke eines Hausfrevlers. Noch ein Punkt mehr für Ihre Ansicht!“

„Allerdings. Und würden Sie mir gütigst erlauben, den Rock, den Eure Lordschaft damals getragen haben, ansehen zu dürfen?“

„Natürlich! Gehen Sie nach Coombe-Hill und lassen Sie sich in mein Zimmer führen. Wahrscheinlich werden Sie den Rock hinter der Thür meines Ankleidezimmers finden.“

Knowles verabschiedete sich auch jetzt noch nicht, sondern richtete noch verschiedene Fragen an Barchester und trug Notizen in sein Taschenbuch ein. Schließlich empfahl er sich mit der Zusicherung, daß Seine Lords in der Kürze von ihm hören werde.

In den späteren Nachmittagsstunden ließ er sich auf der Hall von Miß Barchester das Rauchjacket ihres geliebten Bruders Jim zeigen.

„Was wollen Sie denn damit machen?“ fragte ihn Lallie.

„Ich will nur sehen, ob dieser Knopf zu den anderen am Rocke paßt.“

„Verstehe. Und wenn er nicht paßt, was dann?“

„Ein Vorteil für Lord Barchester, gnädiges Fräulein.“

„Geben Sie mir den Knopf und lassen Sie mich selbst nachsehen.“

Er reichte ihr den Knopf und beobachtete sie bei ihrem Tun mit schwermütiger Teilname. Unter der



äußeren Mäßigkeit und Gleichgültigkeit des Mannes war ein warmführendes Herz verborgen, und durch das blaße, traurige Gesichtchen und die großen sinnenden Augen des jungen Mädchens war eine Saite desselben berührt worden.

„Sehen Sie,“ rief Lallie erregt, „Ihr Knopf ist ganz anders als dieser! Am Jacket sind Hornknöpfe, und der Ihrige ist mit Stoff überzogen. Hier, überzeugen Sie sich selbst!“

Nicht nur das Jacket unterwarf der Detektive einer genauen Besichtigung, sondern Barchester's gesamte Garderobe. Er fand aber nicht ein einziges Kleidungsstück, dessen Knöpfe zu dem seinigen gepaßt hätten. Als er fertig war mit der Musterung, begleitete ihn Lallie in die Eingangshalle, und hier sagte sie mit mühsam verhaltenen Tränen:

„Nicht wahr, Mr. Knowles, Sie werden meinen Bruder frei machen, ehe die Assisen zusammentreten?“

„Ich hoffe es zuversichtlich.“

„Sind Sie ganz fest davon überzeugt? Es wird keine große Schwierigkeit haben?“

„Denke nicht, gnädiges Fräulein.“

„Nur noch eine Minute, bitte! Wie befand sich mein Bruder? Sah er krank oder wohl aus? Schien er sehr niedergeschlagen?“

„In Anbetracht der Umstände habe ich Lord Barchester's Aussehen außerordentlich gut gefunden und seine heitere Laune hat mich wirklich überrascht,“ erklärte der Detektive.

Ein tiefer Atemzug der Erleichterung hob Lallies Brust, und beim Anblick des frohen Lächelns, das ihr bleiches Gesichtchen jetzt verklärte, sagte sich der Mann, daß in diesem Falle seine Unwahrheiten wohl verzeihlich wären.

„Ich freue, freue mich von ganzem Herzen!“ jubelte sie laut. „Mein Bruder will mir nämlich nicht erlauben, ihn im Gefängnisse zu besuchen, und ich denke seiner doch Tag und Nacht! Er schreibt mir oft; es läßt sich aber aus den Briefen seine Stimmung nicht erkennen. Ich bin froh, Sie gesprochen zu haben, Sergeant; denn nun darf ich mich doch der beruhigenden Hoffnung hingeben, daß Sie meines Bruders Namen von jedem Verdachte wieder reinigen werden! Wenn Sie gelegentlich mehr in Augenschein zu nehmen wünschen, dann bitte nur nach mir zu fragen. Adieu!“

„Das werde ich sicher tun, gnädiges Fräulein, und danke zugleich auch bestens für Ihre heutige Unterstützung.“

Raum hatte der Detektive sich entfernt, als Lallie schleunigst ihren bewährten Brookes aufsuchte, ihm Mitteilung zu machen von den hoffnungs- und trostvollen Aussichten für die Rechtfertigung und Befreiung ihres teuren Bruders.

Brookes gab eine unklare Antwort und befiel Gedanken über die Aufrichtigkeit von Knowles' Versicherungen für sich.

Von dem Rittergute lenkte der Detektive die Schritte nach seinem zeitweiligen Quartier im Dorfe, bestellte sich bei der Hauswirtin eine gute Mahlzeit, der er tapfer zusprach, da er seit dem Frühstück nichts mehr genossen hatte. Dann erwog er bei einer Zigarre alle Schwierigkeiten seiner Aufgabe. Sobald er seine Zigarre fertig geraucht hatte, machte er sich auf den Weg nach Lea's kleiner Besingung, wo er den Abend zu verleben sich vorgenommen hatte. Er fand Lea im Garten, auf der Bank am untersten Ende. Er grüßte freundlich und nahm neben ihr Platz. Das junge Mädchen erwiderte dagegen seinen „Guten Abend“ kühl und fremd, den Kopf nur halb nach ihm umdrehend.

„Ich habe Lord Barchester gesprochen,“ begann der Detektive, „und die Gewißheit erlangt, daß jener Knopf nicht von seinem Rocke stammt, daß er an jenem Abende das Haus nicht betreten hat, und daß er ganz unschuldig ist.“

Im Nu war jetzt Lea's Kopf herum und sah ihm voll ins Angesicht.

„Erzählen Sie mir doch alles Nähere!“ rief sie lebhaft.

„Viel ist nicht zu erzählen lächelte der Geheimpolizist, „das Wenige sollen Sie aber ausführlich erfahren.“

„Sie haben heut Wichtiges ergründet, viel dadurch gewonnen,“ äußerte Lea am Schlusse seines Berichtes, „wie wollen Sie aber das Vorhandensein des Taschentuches erklären?“

„Das hat er mit dem Spaziergang den er über den Berg machte, doch selbst erklärt!“ entgegnete Lea unter lebhaftem Erröten.

Der Detektive ließ sich durch ihre Einwendung in seinem Vorsatze nicht beirren, sondern fuhr im Forschen beharrlich fort:

„Was ich zu wünschen wisse,“ meinte er, „ist der Grund warum er so lange am Tore wartete.“

Das Rot auf Lea's Wangen bekam eine dunklere Färbung, sie blieb aber stumm. Der Mann bog sich nach vorn und legte seine Hand auf ihren Arm.

„Wiß Morris,“ sagte er mit ernster Betonung, „lassen Sie uns zu gegenseitigem Verständnisse kommen und die kostbare Zeit nicht mit Versteckenspielen vergeuden! Um meines Auftraggebers willen muß ich Sie bitten, mir nichts vorzuenthalten.“

„Neulich Abends habe ich Ihnen ja schon alles mitgeteilt!“

„Doch nicht alles vollständig, denn Lord Barchester's Namen haben Sie kaum erwähnt.“

„Warum hätte ich das auch tun sollen?“

(Fortsetzung folgt).



## In der Fremde.

Ich hör' die Vöcklein rauschen  
Im Walde her und hin,  
Im Walde, in dem Rauschen  
Ich weiß nicht, wo ich bin.

Die Nachtigallen schlagen  
Hier in der Einsamkeit,  
Als wollten sie was sagen  
Von der alten schönen Zeit.

Die Mondenschimier fliegen,  
Als sah' ich unter mir  
Das Schloß im Tale liegen,  
Und ist doch so weit von hier!

Als müßte in dem Garten,  
Voll Rosen weiß und rot,  
Meine Liebste auf mich warten  
Und ist doch lange tot!

Eichendorff.

## Wenn der Glieder blüht . . .

Im Frühling war's, in milder Maien-  
nacht.

Der Westwind wehte durch die Wipfel  
lacht,

Und weiße Blüten rieselten hernieder.

Im Mondlicht schimmernd lag das Garten-  
land,

Wir saßen glückstrunken Hand in Hand,  
Und vor dem Fenster duftete der Glieder.

Und wieder ward es Lenz. — So weich  
die Luft! —

Mit Blüten schmückt sich deine ferne Gruft.  
Du schläfst so still . . . Kein Frühling  
weckt dich wieder!

Und weinend starr ich in die Nacht hinaus  
Und breite sehnsuchtsvoll die Arme aus —  
Und vor dem Fenster duftet süß der  
Glieder . . .

Wilma Krebs.

**Gute Luft!** Eines der wichtigsten Organe des Menschen ist die Lunge. Festes Einschnüren und enge Kleider sind verwerflich. Wir sollen reine, sauerstoffhaltige Luft einatmen, welche von Gasen und Gerüchen aller Art frei ist. Aus diesem Grunde dürfen Schlafzimmer nie zu klein gewählt sein und müssen die Stuben und Wohnräume, vor allem aber Schulstuben, Krankenzimmer u. s. w., regelmäßig und gründlich ventiliert werden.

**Die Kopfhaut** zuweilen mit frischem Mohnöl einzureiben, worin ein wenig Zwiebelzest gemischt wird, nebst einigen

Tropfen Rosendöl, ist sehr heilsam. Fettiges Haar muß mit Eigelb und etwas Franzbranntwein behandelt werden.

**Um dem Schimmeln der Würste** ganz vorzubeugen und dasselbe zu befeitigen, ist nichts empfehlenswerter, als gewöhnliches Kochsalz in einem Teller mit soviel Wasser zu übergießen, daß eine breite Lösung des Salzes erfolgt. Wenn man schimmelige Würste, Schinken u. s. w. mit diesem Salzbrei dünn anstreicht, verschwindet der Schimmel sofort und nach einigen Tagen überziehen sich die Würste mit überaus feinen Kristallen, die jeder weiteren Schimmelbildung vorbeugen.

**Feine Lederschuhe** werden wieder glänzend und weich gemacht, wenn man sie bisweilen mit Eiweiß anseufchet, oder auch, indem man sie mit einer weichen Spedschwarte abreibt. Wenn das Leder weich geworden ist, soll man es ein- oder zweimal mit G. senvitriclösung aufstreichen, wodurch es wieder seine gewöhnliche Farbe erlangt.

**Irdene Gefäße so fest wie eiserne zu machen.** Zu diesem Behufe streiche man einen Topf einigemal mit dünnem Leime mittels eines Pinsels an, und wenn dieser Anstrich recht trocken ist, wiederhole man denselben mit Leinöl. Hiedurch wird der Topf so fest wie ein eiserner. Um das Laufen der Töpfe zu verhüten, bestreiche man die Rippen und Fugen mit einem Teig von Ziegelmehl, Bolus oder Ton mit Malerfirnis.

**Um den Wurmfraß von Körben** z. fernzuhalten, bestreicht man dieselben mit folgender Lösung: Reine Karbolsäure in denaturiertem Weingeist und Weimischung von Naphthalin, gelöst in Benzin.

**Um Rost von vernickelten Fahrradteilen zu entfernen,** reibt man dieselben erst mit Del ein und reibt sie dann nach einigen Tagen tüchtig mit einem Luche ab, welches mit Ammoniak befeuchtet ist. Bleibt dann noch irgendeine Spur daran zurück, dann kann man dieselbe vollständig mit verdünnter Hydrochlorsäure entfernen und die Stelle mit Tripel polieren.

**Mäuse kann man durch Terpentin aus Häusern vertreiben.** Der Geruch des Terpentindöls ist den Mäusen sehr zuwider. Man kann Lappen damit bestreichen und sie in die Löcher legen oder an solche Orte, wo man die Mäuse gern verschauen

will. Nach Verlauf von 14 Tagen taucht man die Streifen von neuem ein.

**Um Kanarienvögel von Ungeziefer zu befreien.** Man bedeckt das Bauer mit einer ganz reinen Serviette die Nacht über, aber so, daß dieselbe an allen Seiten fest anliegt, und am anderen Morgen findet man das Ungeziefer massenhaft an der Serviette. Man wiederholt dies so lange, als sich noch Ungeziefer an der Serviette befindet.

**Ein guter Schwiegersohn.** Vater der Braut: „Ihr Antrag ehrt uns; ich muß Ihnen jedoch mitteilen, daß ich mein Vermögen verloren habe und ein armer, geschlagener Mann bin.“ — Schwiegersohn: „Sie Aermster! Ich müßte ja ein Herz von Stein haben, wenn ich Ihnen auch noch die Tochter rauben wollte!“

**Bei der Schmiere.** Schauspieler: „Dürft' ich Sie um eine Dreihellermarke bitten, Herr Direktor?“ — Direktor (streng): „Wie oft hab' ich Ihnen schon gesagt, Müller, kommen Sie mir nicht mit Borschiüssen!“

**Zukunftsbild.** „Aus welchem Grunde ist jene Beamtin im Avancement wohl übergegangen worden?“ — „Weil sie einen schöneren Hut trug als ihre Vorgesetzte!“

**Uebertrumpft.** Parvenüsgattin (aufgeregt): „Alfred, stell' dir vor, Barons haben sich engagiert für ihren nächsten Abend die Primadonna — sie wird singen e' Solo!“ — Parvenü: „Nu, werden wir engagieren zwa Primadonnen und werden sie lassen singen e' „Pas-de-deux!“

**Barter Wint.** A.: „So, dein Chef hat dich auch mit einem Geburtstagsgeschenke überrascht?“ — Bureaubeamter: „Ja, mit einem Schlafrock, dessen Innenseite die Worte enthält: „Schlafe zu Hause!“

**Das auch noch.** „Auf dem Wege zwischen dem Jagdhaufe und der Forststraße wurde ich überfallen und beraubt!“ — „So, so — gerade auf dem „verbotenen Wege“ — das kost' Ihnen drei Mark Straf' oder einen Tag Haft!“

**Der Gebirgsarzt.** „Nun, Herr Doktor, haben Sie den kranken Steinhofbauer wieder gesund gekriegt?“ — „Vollkommen, er hat mich bei Ueberreichung der Rechnung schon eigenhändig verhauen.“



## Politische Rundschau.

**Das Budget** ist erledigt. Freitag wurde in dritter Lesung der Voranschlag mit 154 gegen 114 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten in namentlicher Abstimmung die Deutsche Volkspartei, die Aldeutschen, die Jungtschechen, die tschechischen Agrarier und die Italiener.

**Parlamentarisches.** Wie vermutet, wurde das Budget in dieser Woche zu Ende beraten. Der Rest der Reichsratsstimmung im Juni wird der Erledigung dringender Gesetzesvorlagen gewidmet sein. Zu diesen Vorlagen gehören: Terminhandel, Fahrkartensteuer, Arbeiterwohnungs-gesetz, Grundsteuernachlässe bei Elementarschäden, Ingenieurtitel, Subvention der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft, Gastpflichtgesetz für elektrische Bahnen, Vereinigung der Vorstadt Lieben mit Prag. Auch die neue Preßgesetzreform soll noch zur Verhandlung gestellt werden. Die Einberufung der Landtage ist in der zweiten Hälfte des Monats Juni — man nennt den 17. Juni als Einberufungstermin — in Aussicht genommen.

**Der slavische Journalistenkongress**, welcher zu den Pfingsttagen in Laibach tagte, führte ungefähr 150 russische, polnische, ruthenische, tschechische, kroatische und slovenische Schriftsteller zusammen, welche zur guten Hälfte deutsche Namen trugen, die Gründung eines slavischen Korrespondenzbureaus beschlossen und recht ungeschickt in panslavistischer Verbrüderung machten. Bezeichnend war die Anbiederung des Russen Wergun an die Polen und das Bedauern, daß die Serben daheim geblieben waren. Wergun tritt bekanntlich „Slavjanski viek“ für die slavische „Los von Rom“-Bewegung und den Uebertritt zur orthodoxen Kirche ein — zur „Verherrlichung Rußlands“.

**Sin und her.** Die Ausgleichsreisen der österreichischen Minister nach Ofen-Pest sind am 21. d. M. wieder aufgenommen worden. Ministerpräsident Dr. v. Koerber begab sich in Begleitung zweier Ressortminister und eines Sektionschefs in die ungarische Hauptstadt, um mit der ungarischen Regierung über Ausgleich- und Zollfragen weiter zu verhandeln. Am 22. d. M. kehrte der Ministerpräsident samt Begleitung nach Wien zurück, um, wie es heißt, erst nächste Woche wieder die Verhandlungen mit dem ungarischen Ministerpräsidenten fortzusetzen. Man sagt, daß die Ausgleichsfrage augenblicklich günstiger als ehedem stehe und daß Oesterreich Aussicht habe, seine Mindestforderungen durchzusetzen. Immerhin wird es noch einiger Hin- und Herreisen österreichischer Minister bedürfen, ehe es zu einem endlichen Ergebnis der Verhandlungen mit Ungarn kommt. Vielleicht hat auch einmal Herr v. Szell die besondere Güte, Wien mit seinem Besuche zu beehren, wenn auch nur zu dem Zwecke, um sich aus eigener Anschauung die Ueberzeugung zu verschaffen, daß die österreichische Bevölkerung

gar keine Neigung hat, Ungarn gegenüber noch weiterhin in einem „Zustande vertragsmäßiger Wehrlosigkeit“ zu verharren.

**Wolf-Schall.** Der vom Referenten Hirsch an das Abgeordnetenhaus erstattete Bericht des Immunitätsausschusses über das Ansuchen des Bezirksgerichtes Linz um Gestattung der gerichtlichen Verfolgung des Abg. Dr. Schall auf Grund einer Privatklage des Abg. Wolf wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre lautet: Der unter Anklage gestellte Tatbestand geht dahin, 1. daß Abg. Dr. Schall in den Gastlokaltäten des Lehrervereinshauses in Linz in der ersten Hälfte März in Gegenwart mehrerer Personen den Privatkläger Wolf fälschlich beschuldigte, daß dieser das Geld mit vollen Händen hinauswerfe, seiner Gattin dagegen das verlangte Geld nur in Guldenstücken vor die Füße werfe und sie schlage; 2. daß dieser sich einer Wechselfälschung schuldig gemacht; 3. daß dieser zwei Mädchen vergewaltigte, ferner daß Abg. Dr. Schall den Privatkläger bei einer gleichen Gelegenheit mit dem Schimpfwort „Denunziant“ belegte. Zum Beweise dieser Äußerungen Schalls werden Zeugen namhaft gemacht. Der Privatkläger behauptet, daß er von diesen wider ihn erhobenen Beschuldigungen und Beschimpfungen erst am 28. April l. J. Kenntnis erhalten habe und nennt auch hierfür Zeugen. Auf Grund dieser Aktenlage stellt der Immunitätsausschuß den Antrag: Das Abgeordnetenhaus wolle seine Zustimmung zur gerichtlichen Verfolgung des Abg. Dr. Schall erteilen. — Wenn Schall ein ehrlicher Gegner Wolfs ist, so streife er die Immunität durch Mandatsniederlegung einfach ab.

**Millionen für Kanonen.** Im Budgetausschuß der österreichischen Delegation wurden der gemeinsamen Regierung die geforderten 38 Millionen für neue Kanonen bewilligt. Die Delegierten, die für die Bewilligung der 38 Millionen-Vorlage gestimmt haben, sind folgende Herren: Marquis Bacquehem (Herrenhausmitglied), Freiherr v. Cziedik (Herrenhausmitglied), Graf Dzieduszycki (Abgeordneter des Großgrundbesitzes), Ritter v. Rozłowski (Großgrundbesitz), Ritter v. Madegski (Herrenhausmitglied), Graf Montecuccoli (Herrenhausmitglied), Freiherr v. Parisi (Großgrundbesitz), Dr. Pergelt (Fortschrittspartei), Popowski (Großgrundbesitz), Graf Stürgkh (Großgrundbesitz), Graf Thun-Salm (Herrenhausmitglied), Dr. Tollinger (Katholische Volkspartei), Freiherr v. Walterskirchen (Herrenhausmitglied). Dagegen haben gestimmt die Abgeordneten: Kindermann (Deutsche Volkspartei), Mayer, Sylvester (Deutsche Volkspartei) und Jacek. Nicht gestimmt hat der Obmann Schlumbecky, nicht anwesend waren die Abgeordneten Bukovic und Bassevi.

**Ein politischer Mordversuch.** Wieder ein Attentat in Rußland. Auf den Gouverneur von

Wilna feuerte ein Mann zwei Revolvergeschosse ab die den Gouverneur an der linken Hand und am rechten Fuß verletzten. Der Verbrecher wurde festgenommen. Während man ihn überwältigte, gab er noch einen dritten Schuß ab.

**Die Friedensverhandlungen** in Südafrika sollen vollständig gescheitert sein. Diese Nachricht, die aus europäischen Burenkreisen stammt, klingt sehr glaubwürdig und wird auch durch die veränderte Haltung der englischen Jingo-Presse bekräftigt. Die Londoner „Times“ z. B., die eine zeitlang sich einer gemäßigteren Schreibweise befleißigte, hat in den letzten Tagen den alten blutigeren Ton wieder gefunden und man wird nicht fehlgehen, wenn man die wieder erwachte Wut auf das Scheitern der Friedensverhandlungen zurückführt.

## Jubelfeier der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach.

Vier Festtage sind verrauscht, an die alle Teilnehmer, die von nah und fern gekommen waren, noch in späten Jahren mit Freuden zurückdenken werden. Galt es ja doch, das Wiegenfest eines Vereines zu feiern, der durch volle zwei Jahrhunderte der Tonmuse ihr Opfer brachte und sich in ihren Dienst stellte. Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, die Geschichte dieses Vereines zu schildern, es sei nur hervorgehoben, daß die größten Tonhelden Ehrenmitglieder des Vereines waren, darunter einer der größten, Ludwig van Beethoven. Und dieses Ehrenmitgliedes gedachten die jetzigen Leiter des Jubelvereines in dankbarer und sinniger Weise dadurch, daß sie seine Weisen am Anfange und am Ende des Festes erklingen ließen.

Beethovens C-moll-Quartett machte den Anfang der musikalischen Darbietungen des ersten Abendes, der der Kammermusik geweiht war. Vier der besten Künstler hatten sich zusammengetan: 1. Violine: Hans Gerstner, Konzertmeister; 2. Violine: Dr. Rudolf Sajovic; Viola: Heinrich Wetta; Violoncello: Franz Esavojacz. Sie brachten das Werk in mustergiltiger Weise zum Vortrage. Es war ein Genuß, ihnen zuzuhören, die durch das außerordentlich klare und schöne Zusammenspiel, ihr reizendes Pianissimo, ihre kraftvollen einheitlichen Steigerungen das Werk im Sinne des Meisters meisterhaft gaben. Der reiche Beifall, der den Darbietungen folgte, sei ihnen ein Beweis, daß ihr Bestreben, in die Intentionen des Meisters einzudringen, von dem besten Erfolge gekrönt war.

Frau Agnes Bright Pyllermann, Konzertfängerin aus Wien, stellte sich mit Liedern von Schubert, Schumann, Brahms, Grieg, Strauß, Rückauf und Wolf ein und erwies sich als vollendete Kammerfängerin, da sie über eine entzückende

Fragend schaut Meta zu ihm empor.

„Wenn ich dir dies Mädchen mit meinem Segen erringen könnte, dann möchte ich sterben . . . aber weißt du, Feliz, ich glaube, sie liebt dich auch. So sprach sie zu mir.“

Ja, das hatte er ihr damals unmöglich sagen können.

„Und hier gestehe ich dir, daß sie Recht hatte,“ erwidert Meta. „Und du, hat dein Herz damals schon für mich gesprochen, gehört deine Liebe mir, mir?“

„Bis der Tod uns scheidet, Meta.“

Wie diese Worte ihr wohl taten.

Dann gingen sie schweigend heim, den Strandweg entlang.

Leise schlugen die murmelnden Wellen den Takt zu der süßen Weise, die den Herzen dieser beiden Menschenkinder erklang; denn in sie war der Frühling, der Lenz der Liebe eingelehrt und hatte Balsam für die Wunde gebracht und Hoffnung für die Zukunft, für die gemeinsame.

„Ich muß heim,“ sagte sie; „mein Vater wartet, aber komme bald, daß wir ihm unser Glück beichten.“

Dann ein inniger Händedruck, ein Abschiedswort.

Sie stand aufrecht im Wagen und sah lange zurück, bis das Haus ihren Blicken entschwunden war.

Nun arbeiteten die Leute nicht mehr vor den Türen, ihr Tagewerk war vollendet, die Vorbereitung zum Feste getroffen. Jetzt legten sie wohl die Sonntagskleider zum morgigen Kirchgange bereit.

Von den Türmen klang schon der feierliche Ton der Glocken. Sie läuteten das Fest ein, das Fest des prangenden Frühlings, der wiedererwachten Natur, Pfingsten.

an der Hand und sieht ihm starr in die Augen . . . Wer ist tot?“

„Nun, die Frau Pfarrer Hellmuth, die Mutter des Predigers; mit der nächsten Post müssen die Kränze hinaus, nachmittags ist die Beerdigung . . . nein, gnädiges Fräulein, wie Sie mich aber erschreckt haben!“

Meta hält sich mühsam; ihr war, als schwankte der Boden, als verdunkelte sich die Sonne . . . jetzt zog ein Gefühl der Erleichterung durch ihre Brust.

„Nicht er, Gottlob, nicht er . . . aber doch, welch schweres Leid für ihn . . . sein einziges Glück, sein höchstes Gut dahin, seine Mutter . . .“ Der Gedanke verläßt sie nicht.

Sie fährt zum Kirchhofe und schmückt das Grab ihrer Mutter. Wie mechanisch nimmt sie die eine Hälfte der Blumen, die andere legt sie zur Seite. Dann sinkt sie in die Knie, birgt den Kopf in die duftenden Blüten und schluchzt herzzerbrechend.

„Mutter, Mutter, die du dein armes Kind nie hast mit milder Hand führen dürfen, höre mich; dir will ich es sagen, jetzt weiß ich es ja erst, daß ich ihn liebe, ihn, ihn und keinen anderen . . . und er liebt mich wieder, ich weiß es, ich wollte es nur nicht verstehen, mein Herz war wie tot, aber nun ist es erwacht, ich muß zu ihm, er soll es wissen, er soll nicht einsam am Grabe stehen; nicht wahr, geliebte Mutter, dort ist mein Platz . . . an seiner Seite . . .“

In der kahlen Trauerweide flötet die Amsel . . . zu ihm . . . zu ihm . . . klingt es nicht so?

Die altern, dürren Äste sind von dem letzten Sturme verhoogen, geknickt. Fort mit euch, fort mit allem, was moosch und tot! Neuer Frühling ist da; rinne! du Bächlein, vom Eise befreit, rinnet ihr Tränen und bringet dem Herzen Erlösung, dem Herzen, das inn Selbstsucht und Vorurteil den Winter-

schlaf geschlummert hat. Und wenn er auch jetzt kein Glück empfinden kann, Trost will sie ihm bringen und Zuversicht, daß er nicht allein sei.

In schneller Fahrt eilt sie dem Strandorte entgegen, sie nickt den Kindern zu, die verwundert am Wege stehen und dem vornehmen Wagen nachsehen, und freut sich an den fleißigen Frauen, die für den morgigen Feiertag ihre Häuschen säubern und schmücken, die Gartenwege reinigen . . . Sie empfindet jetzt fremdes Leid ebenso, wie fremde Freude . . . Fremdes Leid? Ist es nicht auch ihr eigenes? . . .

Die Trauerglocken sind verstummt, die Leidtragenden haben den Friedhof verlassen. Nur der trauernde Sohn steht am Hügel. Durch die immergrünen Fichten, die den hochgelegenen Gottesacker von der See trennen, scheint das milchleuchtende Licht der Nachmittagsonne. Es scheint dem Einsamen, der eben die Augen erhoben hat, den Blick zu verwirren . . . Ein Trugbild glaubt er zu sehen . . . Aber nein, schon eilt die schlankes Mädchen Gestalt mit den Blumen in den Armen an den Gräbern vorbei, ihm entgegen, schon ist sie an seiner Seite und streckt ihm wortlos die Hand entgegen . . . Sie hat nicht darüber nachgedacht, was sie ihm sagen will, weinend steht sie da.

„Meta, Sie,“ ruft er und breitet ihr die Arme entgegen.

„Ich konnte Sie heute nicht allein lassen, ich mußte zu dir, . . . zu Ihnen.“

Da fühlt sie sich umschlungen, schwere Tropfen rollen ihm die Wangen herab in den blonden Bart.

Endlich windet sie sich los und legt liebevoll die Blüten auf das Grab.

„Wie wenig bin ich im Vergleiche zu der, die da schlummert,“ spricht sie innig.

„Habe Geduld mit mir, Feliz.“

„Sie hat es gewußt,“ flüsterte er; „sie hat es mir ja damals gesagt.“



und klangvolle Stimme verfügt, die im Vereine mit ausgezeichneter Schulung die Zuhörer zu Beifallstürmen hinriß, denen die Künstlerin durch vollendete Wiedergabe des bekannten Wiegenliedes von Mozart, welches ebenfalls reizend vorgetragen wurde, dankte. An dem Beifalle nahm auch Frau Anna Prohaska aus Graz teil, die die Begleitung der Lieder aus Gefälligkeit übernommen hatte und in musterbildiger Weise durchführte. Ihr Vorzug, der besonders hervorgehoben zu werden verdient, ist ein vollendetes Anschmiegen an die Vortragsweise der Sängerin.

Zwischen den Liedervorträgen brachte Herr Alfred Grünfeld aus Wien die Klavierkonzerte in A-dur von Mozart zum Vortrage, die durch ihre schönen, einfachen und schmucklosen Weise nie die Wirkung verfehlen wird. So erzielte auch Herr Grünfeld mit seiner perlenden Technik und dem markigen Anschlag einen bedeutenden Erfolg und mußte die wunderbare „Träumerei“ von Schubert zugeben. Derselbe Künstler wirkte auch bei dem ewig schönen Forellenquartett von Schubert im Vereine mit Konzertmeister Gerstner (1. Violine), Kapellmeister Christof (Viola), Esavojacz (Violoncello) und Simandl von den Wienern Philharmonikern (Kontrabaß) mit. Auch hier legte das wunderbare Zusammenspiel, das strenge Auseinanderhalten der einzelnen Themen und die verständnisvolle Auffassung davon Zeugnis ab, daß Schubert würdige Interpreten gefunden hat, die durch genauestes Studium das Werk mit orchesterlicher Wirkung zum Vortrage brachten. Namentlich entzückte die Wiedergabe des Andante und des Themas Andantino mit Variationen.

Hiemit hatte der Jubelverein seine erste siegreiche Schlacht geschlagen, und vereinigten sich Künstler und Zuhörer nach dem Konzerte im Kasino, um noch in der Erinnerung an das Gebotene zu schwelgen.

Der Vormittag des zweiten Festtages war der Generalprobe des ersten Festkonzertes gewidmet, das mit dem Vorspiele zu den „Meistersingern“ von Wagner eingeleitet wurde. Darüber, wie es aufgeführt wurde, zu schreiben, fällt schwer; das muß selbst gehört werden. 81 Musiker hatten sich zusammengefunden, um sich dem Dirigentenstabe des hochverdienten Musikdirektors und Chormeisters der Philharmonischen Gesellschaft, Herrn Josef Böhrer, zu unterwerfen. Böhrer hat wieder bewiesen, daß er seine Musiker in der Gewalt hat. Als ein Beweis des genauen Studiums sei besonders hervorgehoben, daß die Streicher mit gleichem Auf- und Abstrich spielten, was nicht wenig zur Erreichung eines einheitlichen Klanges beiträgt. Die bekannt schwere Holzbläserstelle gelang brillant. Die Intonation war von vollendeter Reinheit. Der Vortrag war „wagnerisch“; kurz, es war ein Genuß, zuzuhören, und es überwältigte der Schluß des Vorspiels in seiner großartigen Wiedergabe das Publikum, das, wenn es möglich gewesen wäre, das ganze Vorspiel am liebsten noch einmal hören wollte. Zuhörer kann den Beifall, der ihm gesendet wurde, mit ruhigem Gewissen als wohlverdient ansehen, denn er versteht es, mit dem Orchester eine eigene Sprache zu reden, die zum Herzen geht.

Herr Moriz Frauscher, Hofopernsänger aus Wien, sang hierauf das Rezitativ und die Arie des Ulysses aus der Oper „Euryante“ von Weber. Kraftvolle Stimme, schöne Deklamation, richtiger Vortrag, wunderbare Schulung sind die Waffen, mit denen dieser Künstler die Siege bei den Zuhörern erringt. Daß ihm auch diesmal der Sieg gelungen, bewies der rauschende Beifall.

Hofmusiker Karl Prill aus Wien trug nun das Violinkonzert von Brahms vor. Wir müssen gestehen, daß wir eine solche reine Doppelgrifftechnik selten gehört haben. Konnte Herr Prill im ersten Satze seine ungeheure Geläufigkeit bekunden, so sprach er im zweiten Satze eine Sprache zu uns, die jeder versteht. Hier zeigte er uns Wärme und Weichheit, während er im letzten Satze wieder einen großen Ton und Markigkeit des Ausdruckes zur Geltung brachte. Prill ist ein Künstler, der alle Vorzüge eines Violinvirtuosen in sich vereinigt.

Hier wie bei dem Gesange des Herrn Frauscher erzielte das Orchester mit seinem Eingehen in die Auffassung des Solisten einen bedeutenden Erfolg.

Feierliche Klänge verkündeten nun den Anfang von Schuberts „Mirjam's Siegesgesang“, dessen Solopartie Frau Marie Seyff-Kagmayr, Konzertsängerin aus Wien, übernommen hatte. Den kolossalen Anforderungen in Bezug auf Stimmumfang, Schulung, Vortrag, Kraft der Stimme u. f. w., die dieses gewaltige Werk an die Sängerin stellt, war Frau Seyff-Kagmayr vollständig gewachsen. Der Jubel über die Errettung, die ent-

setzenerregende Schilderung des Unterganges Pharaos und das Loblied auf den Herrn wurden von ihr wie von dem außerordentlich starken Chöre (160 Personen) und dem Orchester mit packender Wirkung gebracht. Die Aufführung war eine glänzende und gereicht dem Dirigenten Herrn Böhrer zum Ruhme. Wie das Orchester, so hat er auch den Chor vollständig in seiner Gewalt, und sei hier besonders auf die wunderbare Wiedergabe der Steigerung bei den Worten: — da horch, welch Säufeln“ u. f. f. erwähnt.

Den Schluß des ersten Festkonzertes bildete die romantische (IV.) Symphonie von Anton Bruckner. Man konnte auf Grund des Gehörten auf etwas Großartiges gefaßt sein, doch übertraf die Wiedergabe alle Erwartungen. Im ersten Satze der düstere Eingang, die Steigerung, das Zurücksinken, die erneute Steigerung, der Choral, der kraftvolle Schluß, — herrlich! Das Orchester mußte nach diesem wie nach dem zweiten Satze sich von den Sigen erheben, um für den tosenden Beifallsturm zu danken. Die Wiedergabe des Andante war wahrhaft überwältigend. In diesem Satze, der ganz düster und traurig gehalten ist, sangen und klagten die Musiker alles Leid des Komponisten, das er in diesen Satz hineingelegt hat. Diese düstere Stimmung schien auch auf die Zuhörer eingewirkt zu haben, denn der Beifall wollte einige Zeit nach dem Schlusse dieses Satzes nicht heraus, um dann mit elementarer Gewalt loszubrechen und der wunderbaren Aufführung die verdiente Anerkennung zu zollen. Ebenso großartig war die Wiedergabe des etwas heiteren Scherzos und des gewaltig wirkenden letzten Satzes. Musikdirektor Böhrer konnte nicht oft genug am Podium erscheinen, um den Dank der begeisterten Zuhörer für die herrliche Aufführung entgegenzunehmen.

Die Festversammlung des dritten Tages wurde mit den feierlichen Klängen der Ouvertüre „Zur Jubelfeier“ von Karl Reinecke eingeleitet, deren Aufführung ebenfalls eine musterbildige zu nennen war. Besonders großartig wurde der ungemein heikle fugenartige Mittelsatz gebracht, ebenso der kontrapunktisch interessante Schluß der Ouvertüre.

Nun betrat der Gesellschaftsdirektor Landesgerichtsrat Josef Hauffen das Podium, um in formvollendeter Festrede den zahlreich versammelten Festgästen einen kurzen Abriss der Geschichte des Jubelvereines zu geben. Als Vertreter der Landesregierung beglückwünschte Hofrat Dr. Graf Schaffgotsch den Verein zu seinem 200 jährigen Wiegenfeste, worauf Gesellschaftsdirektor Landesgerichtsrat Hauffen für die Anerkennung dem Vertreter der Regierung dankte und ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser Franz Josef ausbrachte. Gleichzeitig machte er bekannt, daß ein Guldigungs-telegramm an den Kaiser abgeschickt werden wird. Prof. Richard Heuberger aus Wien überbrachte die Glückwünsche des Wiener Männergesangsvereines und überreichte eine von diesem Vereine gespendete silberne Schubertmedaille. Weiters sprach Herr Musikreferent Julius Schuch namens des Steiermärkischen Tonkünstlervereines, Herr Musikreferent Dr. Decsey namens des Grazer Orchestervereines, Herr Musikdirektor Reiter namens des Klagenfurter Musikvereines, Herr Schulrat R. v. Britto namens der Philharmonischen Gesellschaft in Warburg, worauf mit der Verteilung der künstlerisch ausgestatteten Festschrift und der Denkmünzen begonnen wurde.

Am Abende des dritten Festtages fand eine Generalprobe für das zweite Festkonzert statt, welches die Jubelfeier am Montage, dem vierten Festtage, würdig abschloß. Auf der Vortragsordnung standen nur zwei Worte, aber was für Worte! Die Namen „Iphigenie in Aulis“ und die „Neunte“ bürgten dafür, daß dieser Abend wohl das Bedeutendste der ganzen Veranstaltung war. Die Glückliche Ouvertüre wurde in der Bearbeitung von Richard Wagner aufgeführt, und erklangen die Weisen majestätisch und edel. Die Aufführung war, wie voraussetzen, eine musterhafte, und verdient die tadellose Wiedergabe der Verzierungsfiguren der ersten Violine besonderes Lob, da sie, wie schon früher hervorgehoben, das genaue Studium verrät, das Musikdirektor Böhrer sämtlichen Darbietungen zu teil werden ließ. Dem ruhigen Abschlusse dieses Werkes folgten die berühmten, unruhigen Quinten der IX. Symphonie mit Schlußchor von Beethoven. Es hieß Eulen nach Athen tragen, wollte man dieses gewaltige Werk einer kritischen Würdigung unterziehen, obwohl dies eine sehr dankbare Aufgabe wäre. Ueber dieses Werk wurde schon soviel geschrieben, daß es nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein kann, dasselbe neuerlich zu würdigen. Festgestellt sei hier nur die Tatsache, daß die Aufführung unter Böhrer eine großartige war, und daß es uns

schwer fällt, zu sagen, ob der erste, der zweite, der vierte oder der letzte Satz mit seinem jubelndem Hymnus an die Freude am besten gefallen hat. Die Musiker spielten, daß es eine Freude war, der Chor hielt sich sehr brav und überraschte durch seine Klangfülle und reine Intonation. Das Soloquartett hatte auch gutes geübt und war der Jubel, der nach der Aufführung entstand, ein Freudenkrei echter Empfindungen. Die Zuhörer wollten anscheinend gar nicht die festlich geschmückte Tonhalle, in der sie in den Festtagen so schöne genüßreiche Stunden verlebt haben, verlassen, und ertönte immer wieder der Ruf: „Heil Böhrer!“

Der darauffolgende Festkommers verlief in glänzender Weise. Als erster Festredner sprach Dr. Pessiat auf Musikdirektor Böhrer, Konzertmeister Gerstner und Gesellschaftsleiter Morawek. Musikdirektor Böhrer dankte allen Mitwirkenden, Herr Direktor Arthur Mahr dem Gesellschaftsdirektor Landesgerichtsrat Hauffen, Herr Dr. Alfred Mahr der Presse und Herr Dr. Janesch den Unterstützern des Vereines. Herr Dr. Binder sprach weiters im Namen des Südmärkischen Sängerbundes, Herr Dr. Morawek namens der Ferialverbindung „Carniola“, Herr Ohm-Januschowsky namens der Presse und Herr Landesgerichtsrat Hauffen namens der Direktion. Es wäre zu weitläufig, die schier zahllosen Danksprüche und Glückwunschschriften anzuführen. Spät endete dieses Fest, doch war es ja begreiflich, denn man hatte sich noch sehr viel von den Genüssen mitzuteilen. Eines aber stand bei allen fest: daß der Philharmonischen Gesellschaft unter der Leitung ihres Musikdirektors Herrn Josef Böhrer der auch vom Kaiser durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet wurde und der auf eine Großtat seines künstlerischen Lebens zurückblicken kann, das zweite Jahrhundert ihres Bestandes ruhmvoll abgeschlossen hat.

## Aus Stadt und Land.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag den 25. Mai findet vormittags um 10 Uhr ein evangelischer Gottesdienst im Andreaskirchlein statt. Ueberdies machen wir unsere Gemeindeglieder und Freunde noch auf den heute (Samstag) stattfindenden evangelischen Familienabend aufmerksam.

**Todesfall.** Am Donnerstag ist hier die Hausbesitzerin Marie Westermayer, eine allgemein geachtete deutsche Mitbürgerin, nach kurzem schwerem Leiden im 65. Lebensjahre verschieden. Bei dem heute nachmittag stattgefundenen Leichenbegängnisse kam die warme Anteilnahme für die in voller Rüstigkeit aus dem Leben Abgerufene lebhaft zum Ausdruck.

**Deutscher Ausflug nach Tüffer.** Der Eillier Turnverein unternimmt am Frohnleichnamstage einen Ausflug nach Tüffer, wo zur Feier des 40jährigen Bestandes des Vereines im Kurale des Franz-Josefbades ein Festkommers stattfinden wird. Der wackere nationale Verein, welcher auf eine ruhmvolle 40jährige Geschichte zurückblicken kann, hat zu dem Feste in Tüffer auch die anderen deutschen Vereine Eillis und die deutsche Bürgerschaft Tüffers, die mit den Eillier Deutschen stets so treue und bewährte Kampfgenossenschaft gehalten hat, zu Gast geladen. Wir hoffen daher wohl mit Recht auf eine massenhafte Beteiligung bei dem Feste, welches um 4 Uhr nachmittags beginnt. Bei demselben werden auch turnerische Vorführungen geboten und die Eillier Musikvereinskappele wird ihre prächtigen Weisen ertönen lassen. Der Badebesitzer Herr Theodor Sunkel wird in loyalster Weise alles anbieten, um die Festteilnehmer in den herrlichen Räumen des Kurhauses in jeder Weise zufriedenzustellen. Der Eintritt ist frei.

**Eillier Männergesangsverein.** Die nächste Probe findet Dienstag den 27. d. M. statt. Da bei derselben auch zu dem Feste des Eillier Turnvereines in Tüffer, an welchem sich der Männergesangsverein beteiligen wird, geprobt werden soll, werden die Sänger ersucht vollständig zu erscheinen.

**Südmärk-Folksbücherei.** Am 1. März 1901 wurde die hiesige Südmärk-Folksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtamte (Kasse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von



4 Hellern erhältlich. Die Bäckerei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Andranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

**Somes-Fey.** Wie bereits erwähnt, findet am Sonntag, den 25. d. M., halb 8 Uhr abends im Stadttheater die hochinteressante Vorstellung von den bewährten Künstlern S. Somes und Frau Somes-Fey statt, welche bereits die ganze Welt bereisten, in den ersten Theatern ihre eigenartigen Experimente auf dem Felde des Spiritismus und des Somnambulismus vorführten. Die hervorragendsten Wiener und ausländischen Blätter haben über die Leistung dieser Künstler mit größter Anerkennung geschrieben. Ein Berliner Blatt schreibt unter anderem: „Die Vorstellung bot des Wunderbaren und Unerklärlichen viel, und die sämtlichen Produktionen wurden mit erschauerlicher Sicherheit und Eleganz ausgeführt.“ Eintrittskarten zu dieser Vorstellung sind in der Buchhandlung Fritz Rasch erhältlich.

**Eisenbahn Cilli—Wöllan.** Die Regierung hat im Interesse der Regelung der Verhältnisse der Lokalbahn Cilli—Wöllan und insbesondere beabsichtigt Befriedigung der von der Bevölkerung des von dieser Lokalbahn durchzogenen Gebietes gehegten Wünsche, welche auf eine Verbesserung der Fahrordnung dieser Lokalbahn abzielen, ihre Genehmigung ausgesprochen, die letztere auf Basis einer Vergütung der Selbstkosten in Staatsbetrieb zu übernehmen, wobei die Staatseisenbahnverwaltung die Verzinsung und Tilgung des Aufwandes für die Errichtung eines Hilfsbahnhofes in Cilli zu übernehmen sich bereit erklärte und auch bei Feststellung der Selbstkosten in liberaler Weise vorgehen zu wollen zusagte. Wie nun das „Eisenbahnblatt“ erfährt, hat der steiermärkische Landesauschuß dieses Anerbieten abgelehnt und ist gewillt, einer Uebernahme der Lokalbahn Cilli—Wöllan in den Staatsbetrieb nur unter der Voraussetzung zuzustimmen, daß dieselbe entweder auf Basis eines Pachterverhältnisses oder auf Grundlage einer Erwerbung dieser Lokalbahn durch den Staat erfolgt. Wiewohl diese Art der Lösung der in Rede stehenden Frage für den Staat ein dauerndes, durch die bisherigen Betriebsergebnisse nichts weniger als gerechtfertigtes Opfer bedeuten und einer Subventionierung der Bahn gleichkommen würde, hat die Staatseisenbahnverwaltung, um dem Landesauschuß einen Beweis ihres Entgegenkommens zu geben, an diese Körperschaft die Einladung gerichtet, eine Ausstellung vorzulegen, aus der das Ausmaß des vom Staate zu übernehmenden Opfers sich berechnen läßt. Diese Ausstellung soll in der wohlwollendsten Weise geprüft werden und wird eventuell das Substrat neuer Verhandlungen bilden.

**Die Tegernseer kommen!** L. Köhler's oberbayerisches Bauernkomödien-Ensemble, welches einen Welttruf genießt, und gegenwärtig am Stadttheater in Graz gastiert, wird demnächst ein zweiabendliches Gastspiel am Stadttheater in Cilli vollenden. Bei den Darbietungen dieser Naturchauspieler tritt uns ein ganzes Stück oberbayerischen Bauernlebens in seiner ganzen Urwüchsigkeit und Originalität lebhaft entgegen, es ist Fleisch von ihrem Fleisch und Blut von ihrem Blut, was sich bei diesen Leuten und ihren Stücken präsentiert. Was die Tegernseer spielen, sind sie selbst — sei es Bauer, Sennerin, Magd, Jäger, Wilderer oder irgend ein Darsteller aus der freien Gottesnatur, oder aus dem alltäglichen Leben — und so spielen, singen und schauspielern diese Naturchauspieler, daß jedem das Herz vor Freude schlägt, und heller Beifall und Jubel der Zuschauer ertönt, wenn sie die „Tegernseer“ gesehen und gehört haben. — Wir zweifeln nicht, daß das Gastspiel ungewöhnliche Zugkraft ausüben wird. — Nach den oft so abstoßend, unnatürlich und unmoralisch wirkenden Tendenzen, Salon- und Ehebruch-Stücken wirkt die Urwüchsigkeit und Frische der Bauernchauspieler wie ein belebender Trunk, wie ein Aufzug in erstickender Luft. — Das Arrangement der Gastspiele in Cilli hat Herr Fritz Rasch übernommen.

**Konrad Adamus.** Am 21. d. M. 6 Uhr früh verschied in Montpreis im hohen Alter von 86 Jahren der im ganzen Cillier Bezirke bekannte und als Forstmann hoch geachtete gräflich Blomesche Forstmeister a. D. Herr Konrad Adamus. Derselbe war ein alter Mariabrunner, der an dieser bestanden und berühmten Forsthochschule sein Staatsexamen gemacht hat und in der Praxis seinen vollen Fachmann zu stellen wußte. Im Jahre 1862 kam er aus Perchtoldsdorf in Niederösterreich nach Montpreis und übernahm die Leitung dieser Herrschaft, die er bis 1894 behielt. Auch im Ruhestande verblieb er auf seinem in Montpreis

erworbenen Besitz. Seine Verdienste um die Entwicklung der Herrschaft Montpreis bekunden die heute blühenden Forstkulturen. Auch das Entstehen der bekannten Kunststraße von Lichtenwald nach Montpreis, welche vom Grafen Gustav Blome aus eigenen Mitteln gebaut wurde, ist ihm zu danken. Nebenbei war er durch viele Jahre Bürgermeister von Montpreis, Mitglied der Bezirksvertretung von Drazenburg und Lichtenwald, Ausschussmitglied der Gemeinden Laubendorf, Lachdorf, Preschno, Maria Dobje und St. Veit, des Forstvereines für Steiermark und der Landwirtschaftsgesellschaft. An seinem Sarge trauern nebst der Witwe und den Töchtern zwei Söhne, von welchen der eine auch Forstmann und unser Parteigenosse, der Inhaber des Deutschen Heimes in Rann, der andere Postkontrolor in Graz ist.

**Die neuen Fünfsigkronen-Banknoten.** Die österreichisch-ungarische Bank beginnt am 26. d. M. mit der Ausgabe der neuen Banknoten zu fünfzig Kronen. Die neuen Noten, welche das Datum vom 2. Jänner 1902 tragen, haben ein Format von 15 Zentimeter Breite und 10 Zentimeter Höhe und zeigen auf dem ohne Wasserzeichen hergestellten Papier einen Doppeldruck einerseits mit deutschem, andererseits mit ungarischem Text. Das eigentliche, 138 Millimeter breite und 87 Millimeter hohe, in blauer Farbe gedruckte Notenbild besteht aus der die Mitte bildenden Schrifttafel, deren oberer auf beiden Seiten verschiedenartig gegliederter Aufbau auf der deutschen Seite den österreichischen Adler, auf der ungarischen Seite das Wappen der Länder der ungarischen Krone und in den beiden Ecken eine kleine runde Rosette mit den dunklen Zahlzeichen „50“ trägt. Die Schrifttafel erweitert sich an ihrem unteren Ende rechts und links zu einem sockelartigen Unterbau, welcher auf der deutschen und ungarischen Seite weiß auf dunklem Grunde die Strafbestimmung: „Die Nachahmung der Banknoten wird gesetzlich bestraft“ enthält. Auf der deutschen Seite ist in Skelettschrift unter der Strafbestimmung der Nennwert der Note in acht verschiedenen Landessprachen angegeben. Auf der ungarischen Seite ist an Stelle der verschiedensprachigen Strafbestimmung ein zartes Guilloché-Ornament, flankiert von zwei die Zahl „50“ tragenden Guilloché-Ovalen, gestellt. Rechts und links von der Schrifttafel sitzen je eine weibliche Idealfigur. Die linksitige Figur hält in ihrer rechten Hand eine Sichel und mit der anderen die Schrifttafel; die rechtsitige Figur ruht mit dem rechten Arm auf der Schrifttafel, mit der Hand den Kopf stützend, während die linke Hand ein geschlossenes Buch in horizontaler Lage gegen den Körper festhält. An die Figuren reiht sich rechts und links zum Abschluß des Notenbildes gegen den Notenrand hin je ein gobelinartig, aus einzelnen ovalen und kreisrunden Guilloché zusammengefügter, mit ornamentalen Stäben und Arabesken verzierter Fond. Der oberste Teil desselben, im allgemeinen quadratisch angeordnet, trägt in den oberen Ecken zwei weiße Ziffern „50“ auf dunklen runden Guilloché; in der Mitte, ebenfalls auf einer kreisrunden Guilloché auf der deutschen Seite zwei dunkle Ziffern „50“ mit weißer Kontur, auf der ungarischen Seite zwei weiße Ziffern „50“. Den Hintergrund für die obersten Teile der Figuren bildet ein ornamentaler Fond und ein darauf gestütztes Band gestellter Rosetten. Der Untergrund, in rot-violetter Farbe hergestellt, bedeckt die Note in ihrer ganzen Ausdehnung und weist nur in dem unteren Teile der Schrifttafel eine kreisrunde Unterbrechung auf, welche die vorerwähnte Zahl „50“ rein weiß erscheinen läßt.

**Klerikale Wahlagitation in Drazenburg.** Aus Drazenburg wird dem „Grazzer Tagblatt“ geschrieben: Am 27. d. M. finden hier die Wahlen in den Gemeindeauschuß statt, und die klerikale Partei macht verzweifelte Anstrengungen, in allen drei Wahlkörpern ihre Kreaturen durchzubringen. Agitiert wird in der Kirche — im Beichtstuhl, sowie auch von Haus zu Haus. Der Distriktsarzt Dr. Janković hat einer hiesigen Bürgersfrau, Witwe Anna Pirch, die Vollmacht derart „abgenommen“, daß er ihr androhte, er werde, wenn sie ihm die Vollmacht nicht gebe und der klerikalen Partei nicht zum Siege verhelfe, ihren Brunnen sofort sperren lassen, und von Peitschenstein werde niemand mehr Fleisch aus ihrer Fleischbank holen und kein Lehrer des Bezirkes werde mehr ihr Gasthaus besuchen. Hätte ein Antiklerikaler etwas Ähnliches gethan, es würde wohl nicht ungeahndet geblieben sein!

**Das vergessene Kind.** Diefertage ereignete sich am Bahnhofe zu Pölschach ein tragikomischer Vorfall. Aus dem Laibacher Frühzuge stieg eine Bäuerin mit ihrem Gepäck aus und blieb am Bahnsteige stehen. Als sich der Zug in Bewegung

setzte, fiel der guten Frau plötzlich ein, daß sie ihr Kind, ein zweijähriges Mädchen, im Abteil „vergessen“ habe. Ueber ihr jammervolles Geschrei wurde der Zug zum Stehen gebracht und das vergessene Kind der vergesslichen Mutter wieder zugeestellt.

**Das Wiener Elitequartett Schrammel** wird im Vereine mit bewährten Wiener Viedersängern Montag den 26. und Dienstag den 27. d. M. im Saale des Hotels Terzschel Concerte veranstalten.

**Ein frommer Wunsch.** Der bekannte Bischof Strohmayr in Diakovar hat für das slovenische Studentenheim einen Beitrag mit der Bemerkung gewidmet: „Ihr habt recht, wenn Ihr Cilli für das Slaventum hütet wie einen Augapfel“. Der hiesige slovenische Bäckermeister Boschnal, welcher sehr viele deutsche Kunden hat, stellt sich diese Behütung ganz merkwürdig vor. Er tat diefertage in einem Gasthause die Aeußerung, daß es nicht genug verabscheuenswert sei, wenn Slovenen bei Deutschen etwas einlaufen, daß es am besten wäre, wenn sich über Cilli, so wie über St. Pierre auf Martinique ein glühender Lavastrom ergöße, welcher jedoch nur die Deutschen vernichten, die Slovenen aber verschonen solle. Wir möchten den großen Politiker Boschnal aufmerksam machen, daß ein Vergleich mit St. Pierre für die Slovenen nicht besonders ehrenvoll ist, denn dort ist bekanntlich nur ein — Zuchthausler verschont geblieben. Was würde übrigens Herr Boschnal anfangen, wenn seine deutschen Kunden durch Erfüllung seines frommen Wunsches ausgetilgt würden.

**Selbstmordversuch.** Diefertage schnitt sich der 60jährige Bahnarbeiter Groß in selbstmörderischer Absicht mit einem Messer den Hals durch und wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. Als Ursache der unseligen Tat wird ehelicher Unfriede angegeben.

**Im Dienste für den Hofzug verunglückt.** Der bei der Durchfahrt des Hofzuges — mit dem Schah von Persien — im Dienste befindliche Souschef des Heizhauses in Bruck a. d. Mur, Herr Max Wratzko, stürzte in Ausübung des Dienstes so unglücklich, daß er sich eine schwere Verletzung im Unterleibe zuzog. Herr Dr. Berta in Bruck a. d. Mur leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und empfahl ihm, da eine Operation unvermeidlich erschien, am nächsten Tage die chirurgische Klinik in Graz aufzusuchen.

**Ein deutscher Journalistentag in Graz.** Auf dem Delegiertenkongreß des Verbandes deutscher Journalisten und Schriftstellervereine, der in der Pfingstwoche in Berlin abgehalten wurde, verlas der Vertreter des Journalistenvereines für die österreichischen Alpenländer, Redakteur Stadner, das Schreiben des Grazer Bürgermeisteramtes, womit infolge des Gemeinderatsbeschlusses vom 10. d. die deutschen Journalisten eingeladen werden, einen ihrer nächsten Verbandstage in Graz abzuhalten. Die Einladung wurde mit allgemeinem Beifalle aufgenommen und dem Vororte überwiesen. Da für das nächste Jahr als Versammlungsort bereits München bestimmt war, so dürfte die Einberufung des Verbandstages nach Graz für das Jahr 1904 in Aussicht genommen werden.

**Der kälteste Mai seit dreißig Jahren.** Die ungewöhnlichen Witterungsverhältnisse der abgelaufenen Maihälfte haben das „N. W. Z.“ veranlaßt, sich mit einer Anfrage an die Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus zu wenden. Die Leitung des Institutes hat darauf u. a. folgendes erwidert: Die Mitteltemperatur der ersten Maihälfte, d. h. der ersten 15 Tage des Mai 1902, beträgt 8.8° C. Es ist dies seit 30 Jahren die niedrigste; sie bleibt um 4.9° C unter der normalen Mitteltemperatur der ersten Maihälfte, welche im hundertjährigen Durchschnitt 13.7° C beträgt. Die nächstältesten ersten Maihälfen hatten wir 1897 mit 8.9° C, dann 1876 mit 9.2° C und 1879 mit 9.4° C. Die zweite Hälfte der Siebziger-Jahre hatte durchwegs zu kalte erste Maihälfen. Wenn sich auch in 1902 die kälteste Maihälfte zeigt, so sind die Minimum-Temperaturen der bisherigen Maitage dieses Jahres durchaus nicht tiefer zu nennen. Ein einzigesmal sank das Minimum unter + 3° C, nämlich am 1. Mai, wo es 2.2° C betrug. Die wärmsten ersten Maihälfen hatten in den letzten dreißig Jahren 1891 mit 18.1° C, dann 1889 mit 17.3° C und 1872 mit 15° C Mitteltemperatur.

**Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.** Am 25. Mai: Trofaiach, Bez. Leoben, J. — 26. Mai: Trofaiach, Bez. Leoben, B. — Heil. Dreifaltigkeit B.-B., Bezirk St. Leonhard, B. — Gitswald, J. u. B. — Felzbach, J. u. bedeutender B. — St. Georgen, Bez. Cilli, J. u. B. — Groß-St.



BAU-UNTERNEHMUNG

# Dietrich Dickstein & Wilhelm Higersperger

Cilli, Ringstrasse Nr. 10

Architekt und Stadtbaumeister

Cilli, Ringstrasse Nr. 10

empfiehlt sich zur Uebernahme und soliden Ausführung von allen in das Baufach einschlägigen Arbeiten. Auskünfte bereitwilligst. — Pläne und Architekturzeichnungen zu den coulantesten Bedingungen.

7042

Florian, Bez. Deutsch-Landsberg, J. u. B. — Jahring, Bez. Marburg, B. — Leusch, Bez. Oberburg, J. u. B. — Rohitsch, J. u. B. — Schlading, B. — Soretina, Bezirk Cilli, J. u. B. — St. Urbani, Bez. Pettau, J. u. B. — Weitenstein, Bez. Sonobitz, J. u. B. — Leibnitz, Monatsviehmarkt. — Mariahof, Bez. Neumarkt, Kräm. — Krakowhintermurt, Bez. Murau, J. u. B. — 27. Mai: Friedau, Schweinemarkt. — Radkersburg, Kräm. und Jahresviehmarkt. — 28. Mai: Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause, Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Vemberg, Bez. St. Marein bei Erlachstein, B. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — Marburg, B. — 29. Mai: Graz, Strohviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Obdach, B.

## Vermischtes.

**Attentat auf den König von Spanien.** Der junge, 16jährige König Alfons von Spanien ist am Tage seiner Thronbesteigung einer sehr ernsten Gefahr entronnen. Auf dem Wege zu den Kortes, wo der mündig gewordene König den Eid auf die Verfassung zu leisten hatte, wurde der Versuch unternommen, ihn durch einen Revolverbeschuss zu töten. Das Attentat ist mißlungen und der Verbrecher verhaftet worden. Während einerseits der erschütterliche Versuch gemacht wird, das Attentat so harmlos wie möglich darzustellen, lassen andere Nachrichten kaum mehr einen Zweifel darüber zu, daß auch dieser neueste Mordversuch auf ein anarchistisches Komplott zurückzuführen ist.

**50.000 Kronen** beträgt der Haupttreffer der Schauspieler-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unweigerlich am 19. Juni 1902 stattfindet und sämtliche Treffer von den Lieferanten mit 10 % Abzug bar eingelöst werden.

**Elisbeth Meyer-Förster.** In Bozen ist die Schriftstellerin Elisabeth Meyer-Förster, die Gattin des Verfassers von „Alt-Heidelberg“, im Alter von erst 34 Jahren gestorben. Elisabeth Meyer-Förster war eine der begabtesten modernen deutschen Schriftstellerinnen, deren Arbeiten sich besonders durch feines Stilgefühl und echt frauenhaftes Empfinden auszeichnen. Ihre Stärke lag in der kurzen, pointierten Skizze, wie sie solche in „Meinen Geschichten“ gesammelt hatte. Aber auch für die größere Novelle und den Roman reichte ihre Begabung aus, wie besonders ihre beiden größeren Prosawerke „Drama eines Kindes“ und „Junge Leute“ bewiesen. Auch auf der Bühne hatte die verstorbene Dichterin einen Erfolg zu verzeichnen.

Wer auf seine Gesundheit bedacht ist, trinke **Franz Josef-Bitterwasser**, welches seit 25 Jahren in die ganze Welt verschickt wird und als einziges angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel an-

erkannt ist. Man verlange ausdrücklich Franz Josef-Bitterwasser.

**Weibliche Bahnwächter.** Während die Frauen bei den Eisenbahnen bisher bloß im Bureaudienste beschäftigt werden, sollen sie jetzt auch zum Streckendienst zugezogen werden. Die Südbahn ist die erste Bahn, welche diesen Versuch unternimmt und die Wächtersfrauen für den Blockdienst zu verwenden beabsichtigt. Die Frauen müssen hierzu körperlich und geistig geeignet sein, deutsch lesen und schreiben können, nach einer Probepraxis durch Prüfung für diesen Dienst als vollkommen befähigt erkannt und durch Abnahme einer Angelobung zur gewissenhaften Pflichterfüllung verpflichtet worden sein. Der Blockdienst der Frauen ist mit Rücksicht auf lokale Verhältnisse auf die Tageszeit vorgezogen. Der den Blockdienst leistenden Frau wird ein freier Tag und die vierstündige Ablösung an einem Sonntag im Monat zum Kirchenbesuch bewilligt.

**Ein starrköpfiger Priester.** Dieser Tage kam es in Arco, wie dem Trienter „Popolo“ geschrieben wird, anlässlich eines Begräbnisses zu einem unliebsamen Zwischenfalle. Der Verstorbene war ein Sozialdemokrat und seine Genossen hatten sich in starker Menge eingefunden, um ihm das letzte Geleit zu geben. Aber vergebens warteten die Arbeiter vor dem Hause, in welchem sich die Leiche befand, auf die Ankunft eines Geistlichen. Der oberste Seelsorger Arcos, Don Ghini, hatte sich nämlich über das massenhafte Erscheinen von Sozialdemokraten geärgert und seinen Kooperatoren befohlen, sie sollten das Begräbnis erst vornehmen, wenn die angesammelten Leute sich zerstreut, bzw. wiederum ihre Arbeitsplätze aufgesucht hätten. Als man nun im Pfarrhause nachfragte, warum kein Geistlicher erscheine, erging die Antwort, jetzt habe keiner Zeit, später werde einer kommen. Der festgesetzte Zeitpunkt war schon längst verstrichen und die Sozialdemokraten beschwerten sich nun beim Stadtmagistrate über das Verhalten der Geistlichkeit. Allein auch der Stadtmagistrat konnte nichts ausrichten. Da beschloßen die Sozialdemokraten, sich selbst zu helfen: sie nahmen den Sarg, trugen ihn zum Friedhof und vollzogen das Begräbnis ohne Geistlichen. — Wohl noch nie war in Arco ein Einheimischer ohne priesterliches Geleit zu Grabe getragen worden; jetzt hat Don Ghini's Starrköpfigkeit einen Präzedenzfall geschaffen. Das Verhalten des fanstümlichen Priesters wird allgemein getadelt.

## Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 14. Mai 1902 wurden den Gemeinden: Neugrafenwalde, Friedel, Arriach, Baumgartenberg, Brannowa, Friedrichswald, Sattel, Trzitesch und Wallendorf, den Sparkassen in Jägerndorf und Reichenberg, dem Vorstände der Ortsgruppe „Rufan“ sowie

der Gesellschaft „Eintracht“ in Reichenberg für gewährte Beiträge und Spenden; ferner der Ortsgruppe Kolleschowitz für eine Sammlung des Ortsgruppenvorstandes als Ersatz für den Entgang des Schulvereinskränzchens 1902, der Ortsgruppe Königshof für ein Sammelergebnis, der akademischen Ortsgruppe in Brünn für einen Teilbetrag vom Festertragnis anlässlich der Hauptversammlung, der Frauenortsgruppe in Judenburg für den Ertrag einer Rebelbilder-Vorstellung, Herrn Julius Roth in Mähr.-Ostau für ein ihm anlässlich der Stornierung eines Geschäftes gezahltes Neugeld, der Ortsgruppe Reichenberg für je einen Ball- und Konzerttragnis und das Ertragnis der Schillerfeier im Stadttheater der geziemende Dank abgestattet. Unterstützungsbeträge wurden bewilligt: der Schule in Domschale bei Laibach eine Erhöhung des Erhaltungsbetrages für 1902, 1903 und 1904. Die Errichtung einer dritten Abteilung des Kindergartens in Königsfeld wurde beschlossen und der nötige Kredit bewilligt.

## Eingefendet.

**Foulard-Seide 65 Kreuz** bis fl. 3.65 p. Met. für Blousen u. Roben, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 65 Kreuz bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franco u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (ausl. k. u. k. Hofl.), Zürich. 6585

**Curort Rohitsch-Sauerbrunn.**

Südbahnstation Pölsbach.

Prachtvoller Sommeraufenthalt.

Für Magen-, Leber- und Nierenleiden, Zuckerharnruhr, Gallensteine, Katarhe der Schleimhäute. Prospekt durch den Director.

## Eine Wohnung

mit 1 Zimmer, Kabinet, Küche und Zugehör ist mit 1. Juli an kinderlose Partei zu vermieten. 7143

Dasselbst ist auch sehr guter **Hausessig** (Obstessig), Liter um 6 kr. abzugeben.

Anzufragen: **Zur grünen Wiese.**

## Schöne Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speise sammt Zugehör ist in der Rathhausgasse ist um 15 fl. zu vermieten.

Anzufragen bei **August Lakitsch**, Hauptplatz. 7189

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

# Schweizer Adler-Strickgarn

# Schweizer Adler-Seidenglanzgarn

sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

# LUCAS PUTAN, CILLI

Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häckel- und Stick-Arbeiten.





### Eingefendet.

**Photographische Apparate für Dilettanten.**  
Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesem anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehenden Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird.

— Zur Saison! —

**Alois Walland, Cilli, Rathhausgasse**

empfiehlt:

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl  
00 **speziell Doppel-Null 00**  
C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen  
pasteurisierte Süssrahm-Theobutter  
Superfeinst. Aixeröl und echten Weissig.  
Hochfeinen Emmentaler und Sannthaler Käse  
Allerbeste ungarische Salami u. Mai-Primsen  
Alle Mineralwässer frischer Füllung.  
Garantiert echten Lissa-Blutwein  
1 Liter-Flasche 40 kr.  
**Niederlage des beliebten Kleinschegg-Champagner**  
1 Bouteille fl. 1.60.

— Zur Saison! —

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**

bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk,  
bewährt bei Magen- und Darmkatarrh, Nieren-  
und Blasenkrankheiten, wird von den hervor-  
ragendsten Aerzten als wesentliches Unter-  
stützungsmittel bei der Karlsbader und anderen  
Bädercuren, sowie als Nachcur nach denselben  
zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen

# Hunyadi János

**SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER**  
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN  
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

(Keil's Strohhutlad) eignet sich vor-  
züglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten.  
— Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner  
Strohhutlad ist bei Traun & Stiger in Cilli  
erhältlich. — 5908



**FRANZ JOSEF**  
**Bitterwasser**

ist das beste natürliche Abführmittel. 7098  
Erhältlich überall.

Nr. 8363 Die zur Bereitung eines kräftigen und  
gesunden Haustrunks



## Most

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt  
vollständig ausreichend zu 150 Liter  
**Apotheker Hartmann**  
Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt.  
Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen  
sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Mini-  
sterium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890  
gestattet. — Allein echt zu haben bei 6938

**Martin Scheidbach**

in Feldkirch (Vorarlberg). Preis 2 Gulden



Anerkannt vorzügliche  
**Photographische Apparate.**

Lechner's Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, Kodaks,  
auch mit Götz- u. Steinheil-Objectiven,  
Photo-Jumelles, Projektions-Apparate  
für Schule und Haus. Trockenplatten,  
Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer  
Qualität. Probenummer von Lechner's phot. Mittheilungen,  
sowie Preisverzeichnis gratis.

**R. Lechner (Wilh. Müller)**

k. und k. Hof-Manufactur für Photographie.  
Fabrik photogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure.  
7084 **Wien, Graben 31.**

Schutzmarke: **Unter**  
**LINIMENT. CAPS. COMP.**

aus Richters Apotheke in Prag,  
ist als vorzüglichste schmerzstillende Ein-  
reibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h.,  
fl. 1.40 und 2 fl. vorrätig in allen Apotheken.  
Beim Einkauf dieses überall beliebten Haus-  
mittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln  
mit unserer Schutzmarke „Unter“ aus Richters  
Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-  
erzeugnis erhalten zu haben.

**Richters**  
Apotheke „Zum Goldenen Löwen“  
in Prag, I. Gilschitzgasse 5.

**Für Weinbautreibende!**  
**Für Landwirthe!**

Zum **Bespritzen der Weingärten** als  
auch zur **Vertilgung der Obstbaumschädlinge**,  
sowie zur **Vernichtung des Hederichs** und des  
**wilden Senfs**,  
haben sich **Ph. Mayfarth & Co.'s** patentierte  
selbstthätige tragbare als  
auch fahrbare Spritzen

**„Syphonia“**

am besten bewährt, welche **ohne zu pumpen** die  
Flüssigkeit **selbstthätig** über die Pflanzen stäuben. **Viele Tausende**  
dieser Spritzen stehen in Verwendung und **zahlreiche lobende Zeugnisse**  
beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

**Mäh-Maschinen** für Gras, Klee  
und Getreide.  
**Heu-Wender, Heu-Rechen für Pferdebetrieb.**

Die besten  
**Säemaschinen**  
sind **Ph. Mayfarth & Co.'s** neu construierte  
**„AGRICOLA“**  
(Schubrad-System)

für alle Samen und verschiedene Saat-  
mengen, ohne Auswechslung von Rädern;  
für Berg und Ebene. Leichtester Gang,  
grösste Dauerhaftigkeit, billigster Preis.

**Ermöglichen grösste Ersparnis an Arbeit, Zeit und Geld.**  
**Heu- und Strohpressen für Handbetrieb, Maisrebler, Dresch-**  
**maschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen**  
etc. fabricieren und liefern als **Specialität** unter Garantie in neuester, vorzüglich-  
ster, anerkannt bester Construction 6801

**PH. MAYFARTH & Co.**

kais. l. k. n. l. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen

**WIEN, II. Taborstrasse Nr. 71.**

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführ-  
liche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs schreiben gratis. — Vertreter und  
Wiederverkäufer erwünscht.

**Verlangen Sie**  
**Echt**



**Bilz-Malz-Kaffee**

übertrifft an **Feinheit, Güte und Nährkraft** alle anderen  
Malzkaffee-Sorten. Dieser Malz-Kaffee trägt als Schutzmarke das  
Bildnis des berühmten Naturarzes **F. E. Bilz**, von  
welchem er allen **Kranken und Gesunden, Armen und**  
**Reichen, Kindern und Erwachsenen** zum täglichen  
Genusse empfohlen ist.

**Ueberall vorrätig.**

**Globus Putz Extract**  
ist das  
**beste Metall Putzmittel.**

6896

**Dosen à 10, 16 und 30 Heller** in allen durch Placate kenntlichen Geschäften zu haben.  
Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung.

Erfinder und alleiniger Fabrikant:

**Fritz Schulz jun. Actiengesellschaft, Leipzig und Eger.**



# Verstopfung und Hämorrhoiden

werden ohne Medicin sofort und für immer geheilt nach der neuen berühmten Methode  
Dr. Haig-Lévy. Prospect frko. u. gratis. Leipzig, Crusiusstr. 79. H. Vogt, Verlag.



## Millionen Damen

benützen „Fecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Fecolin“ nicht das beste Cosmétique für Haut, Haare und Nägel ist! Das unerreichte Gefühl und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus 42 der edelsten und feinsten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, daß ferner Nuzeln und Ratten des Gesichtes, Mitesser, Wimpern, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. — „Fecolin“ ist das beste Kopshaarreinigungsmittel, vermindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Fecolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnbuchmittel. Wer „Fecolin“ regelmäßig anstatt Seife benützt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Fecolin“ nicht vollzufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.— Porto bei 1 Stück 20 h, von 3 Stück aufwärts 60 h. Nachnahme 60 h mehr. Versandt durch das General-Depot von M. Feith, Wien VII., Mariaböser-Platz 38, 1. Stod.



## Strafbar

ist jede Nachahmung d. allein echten Bergmann's Lillienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Dresden. Tetschen a. d. E. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut u. blendend schön. Teint. — Bestes Mittel gegen Sommersprossen. Vorräthig à St. 40 kr. bei Franz Rischlavy Apoth. M. Raascher und Jos. Polanetz.

Schutzmarke

Zwei Bergmänner

Erprobt und als die besten anerkannten  
Uhren beim Erzeuger



## Werkstätte

Reelle dreijährige Garantie. Grösstes Uhren- und Silberwaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau repariert und reguliert und vom k. k. Panzierungsausschuss geprobt, drei Jahre garantiert. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seile des hohen Adels, k. k. Heeres, Hochw. Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Monarchie verbürgt und liegen zur geg. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser Illustr. Uhrenkatalog (360 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marke franco.

Wilh. Köllmer

kais. kön. handelsgerichtl.  
protokoll. bürgerl. Uhrmacher

Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.

Feinste • •  
Franz.

Dessertkäse-  
Specialitäten

Vertreter gesucht • • Centralmolkerei Brünn

liefert zu billigsten Preisen in bester Qualität die

Bestes Insertionsorgan für Untersteiermark!  
Inserate werden billigst berechnet!

Deutsche Wacht!

## Turbinen Regulatoren

für alle Verhältnisse.  
Patent Rüsich-Sendtnr.

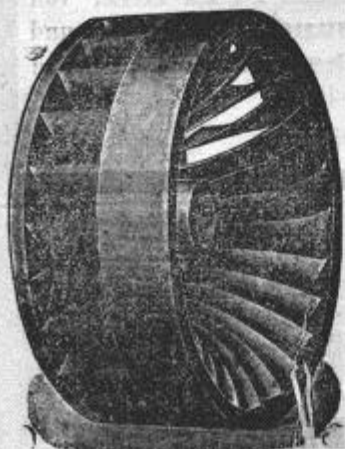
## Kesselfeuerungen

Patent Dürr, 7009  
kohlensparend und rauchverzehrend.

## J. Ig. Rüsich

Maschinenfabrik und Eisengiesserei

• Dornbirn (Vorarlberg). •



Vertreter gesucht.

## Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik Franz Neger

Burggasse Nr. 29.

Burggasse Nr. 29.

Filiale: Cilli, Herrengasse 2

mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparatur-Werkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emailierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörsachen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme sowie Nadeln, Oele etc. — Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrräder zu den billigsten Preisen. 6821

Vertreter:

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Preisliste gratis und franco.



## Zum VI. Deutschen Sängerbundfeste in Graz.

Erlaube mir die P. T. Besucher dieses Festes auf mein bestrenommiertes, elektro- photographisch-artistisches Atelier

„Sophie“, Graz, Kaiser Josef-Platz 3

besonders aber auf meine, speziell elektrische Aufnahmen, aufmerksam zu machen. Elektrische Aufnahmen können nicht nur tagsüber, sondern auch bis spät abends vorgenommen werden. Nach 6 Uhr vorherige Anmeldung erbeten. Telephon Nr. 835.

## Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma. enleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösende Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

7139

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombrirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate. Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn, Rud. Tomasi, Reifnigg.

## Serravallo's

## China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1200 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 6704



J. Serravallo, Apotheker, Triest.



# PENSION PLENTI

• für Damen u. Familien Graz, Goethestr. 3

Elegant möblierte Zimmer mit allem Komfort, auf kurze oder längere Zeit zu vermieten. Mässige Preise.

10 Minuten von der inneren Stadt, in nächster Nähe des Stadtparkes, des Schlossberges und des Rosenberges in einem Garten gelegen. 2 Minuten von der elektr. Stadtbahn.  
Bad im Hause. 7086

**Ziehung**  
unwiderruflich  
**19. Juni 1902**

## Schauspieler-Lotterie

1 Haupttreffer . . .	50000 K
1 „ „ . . .	5000 „
1 „ „ . . .	3000 „
2 „ „ . . .	2000 „
5 Treffer . . .	1000 „
10 „ „ . . .	500 „
20 „ „ . . .	200 „
60 „ „ . . .	100 „
100 „ „ . . .	50 „
300 „ „ . . .	20 „
3500 „ „ . . .	10 „

Lose  
à 1 Krone

empfehl:

Sämtliche Treffer werden von den Lieferanten mit 10% Abzug  
Baar eingelöst. 7075

Wechselstuben  
Actien-Gesellschaft  
„MERCUR“  
Wien I, Wollzeile.

# Karl Hantich

behördl. aut. Civilgeometer und staatsgeprüfter Forstwirt

Parkstrasse 22 **MARBURG** Parkstrasse 22

empfehl sich zu

verlässlichen Ausführungen von jedweden in das Fach einschlag. geometrischen (Grundteilungen, Grenzaussteckungen etc.) und forsttaxatorischen Arbeiten. 7110

Frühjahrs- und Sommeraison  
1902.

## Echte Brünner Stoffe

Ein Coupon Mtr. 3.10  
lang, complete Herren-  
Anzug (Rock, Hose und  
Wilet) gebend, kostet nur

fl. 2.75, 3.70, 4.80 v. guter  
fl. 6.— u. 6.90 von besserer  
fl. 7.75 von feiner  
fl. 8.65 von feinsten  
fl. 10.— von hochfeinsten

echter  
Schafwolle

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloden, feinste Kammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als recht und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

## Siegel-Imhof in Brünn

Ausser gratis u. franco.

Aussergetreue Lieferung garantiert.

Die Vorteile der Privatankundhaft, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikvorte zu bestellen, sind bedeutend.

Original

## Cognac de Meran

von G. Bergwlin & Co., Curort Meran (Südtirol)

empfehl:

Jos. Matič, Cilli.

Delikatessenhandlung

7156

## Ein alter Schreibtisch

wird zu kaufen gesucht.

Anträge an die Verwaltung dieses  
Blattes. 7145

Gute Uhren billig  
mit 3jähr. schriftl. Garantie  
vers. an Private

## Hanns Konrad

Uhrenherstellung, Gold- und  
Silberwaren-Exporthaus in  
Brüx Nr. 219 (Böhmen)  
Gute Ridel-Mem.-Uhr fl. 3.75.  
Edel Silber-Mem.-Uhr fl. 5.80.  
Edle Silber-Uhr fl. 1.20.  
Ridel-Mem.-Uhr fl. 1.95.  
Meine Firma ist mit dem  
f. l. Adler ausgezeichnet, besitzt  
gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungs-schreiben. 6238



Illustr. Preisecatalog gratis und franco.

## Knorr's Hafermehl

1000fach erprobt u. glänzend begutachtet, als das beste und billigste Kinder-Nährmittel. Fleisch-, blut- und knochenbildend. Mit Kuhmilch vermischt, vollständiger Ersatz für Muttermilch. Schutz gegen den gefährlichen Durchfall bei kleinen Kindern. Man achte genau auf die Marke „Knorr“. Ueberall zu haben. 7068b

## Warnung!

Ich erkläre hiemit, dass ich denjenigen, welche meinem Sohne Karl Kittek, Schmiedgehilfe, derzeit angeblich in Cilli, Getränke, Speisen, Wohnung, Kleider oder Darlehen auf meine Rechnung geben, keine Zahlung leiste.

Gonobitz, 14. Mai 1902.

7138

Jakob Kittek

Schmiedmeister und Hausbesitzer  
in Gonobitz.



Schmerzgebeugt geben die Hinterbliebenen allen Verwandten, teilnehmenden Freunden und Bekannten Nachricht von dem sie tiefbetrübenden Hinscheiden ihres geliebten, unvergeßlichen Gatten, bzw. Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

## Konrad Adamus

Gräflich Blome'scher Forstmeister a. D.

welcher am Mittwoch den 21. Mai um 6 Uhr früh nach langem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 86. Lebensjahre selig entschlafen ist.

Die irdische Hülle des feueren Verbliebenen wurde in der Marktkirche in Montpreis am Freitag den 23. Mai um 9 Uhr vormittags feierlich eingesegnet und in der Familiengruft am Friedhofe daselbst beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wurde am 24. Mai um 9 Uhr vormittags in der Kirche zur heiligen Margaretha in Montpreis gelesen.

Rosa Adamus, geb. Stuller,  
Gattin.

Sidonie Adamus, geb. Bedner,  
Olga Adamus, geb. Hess,  
Schwiegermutter.

Rosa Adamus,  
Hugo Adamus,  
Max Adamus,

Auguste Kratochville, geb. Adamus  
Kinder.

Alois Kratochville,  
Schwiegersohn.  
Kurt Adamus,  
Enkel.

7163



Erste k. k. österr.-ung. ansehl. priv.

# FACADE-FARBEN-FABRIK

CARL KRONSTEINER, Wien, III., Hauptstrasse 120.

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der k. k. erzherzogl. und fürstl. Gutsverwaltungen, Civil- und Militär-Baubehörden, Eisenbahnen, Berg- und Hüttenwerke, Baugesellschaften, Baumeister und Unternehmer, Fabriks- und Realitätenbesitzer.

## Die wetterfesten Façade-Farben

sind in Kalt löslich, werden in Pulverform in 48 Mustern von 16 kr. per Kilo aufw. geliefert und sind anbelangend Dauerhaftigkeit und Reinheit des Farbentones dem Delanstrich vollkommen gleich.

200 Kronen Prämie

für den Nachweis von Nachahmungen. — Musterkarte und Gebrauchsanweisung gratis und franco.

## Zum Jägerwirt!!

Im wunderschönen Monat Mai,  
Wo alle Vögel sangen,  
Bin ich mit einem guten Freund,  
Zum Jägerwirt gegangen.

Im wunderschönen Monat Mai,  
Wo alle Knospen sprangen,  
Wir assen gut, wir tranken gut,  
Wie man's nur kann verlangen.

Im wunderschönen Monat Mai,  
Atmest du freier und frischer,  
Und doppelt gut dann mundet dir,  
Der Wein, dass Götzer Märzenbier,  
Dort bei der kleinen Fischer.

## HOTEL TERSCHKE

Montag, 26. d. M.

Dienstag, 27. d. M.

Wiener Elite-Quartett

### Hans Schrammel

jun.

H. Schrammel.  
F. Zbornik.R. Strohmaler.  
J. Plotzer.

Anfang 8 Uhr.

Mit den Wiener Duettisten

### Kohlhofer und Böhm

Walzer- und Liedersänger

### Fritz Berger

7167 Eintritt 40 kr.

## Gesucht zu mieten

im Spätsommer (Herbst) eine

## Jahreswohnung

unweit der Stadt, in trockener erhöhter Lage, überschwemmungssicher, 4 bis 5(6) Zimmer, geräumig, hoch, entsprechende Fenster, Vorfenster, Balken, Keller, Waschküche, gutes Trinkwasser. Alles im besten Zustande; schattigen Garten, komfortable Lebensmittellieferung. Anträge unter „M.“ a. d. Verwalt. d. „Deutschen Wacht“.

7117

## Abzulösen.

Grösseres Specereiwarenengeschäft über 40 Jahre am Grazer Platze bestehend, sehr guter Eckposten, nebst fixen Kunden, ist sehr günstig und billig wegen Todesfall sofort abzulösen. Nähere Auskunft erteilt **Carl Prendl, Graz**, Redtenbachergasse 30, III. rechts, 7155

## Stadttheater in Cilli.

Sonntag den 25. Mai, abends 8 Uhr

## nur eine sensation. Vorstellung moderner Wunder

der berühmten Künstler

### HOMES & FEY

Occultismus, Spiritismus, Psychologie, Somnambulismus, Gedankenübertragung. Zum erstenmale in Europa: Das Riech- und Sehmedium. In Wien vor kurzem im eigenen Theater-Salon moderner Wunder, Kohlmarkt 1 nahezu 1000 Vorstellungen gegeben. Der Geisterspuck von Berlin, Resau, Mödling und Brunn. Der Davenport'sche Geisterschrank. **Nur Original-Experiment von Homes und Fey.** Grosse Loge K 7.—; Kleine Loge K 5.—; Balkonsitze K 2.—; Parterresitz K 1.40 und K 1.20; Galleriesitze 80 h und 60 h; Parterre-Eintritt 80 h, Studenten und Militär 50 h; Gallerie 30 h.

Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Fritz Rasch.

Eine sehr schöne, ganz neue

## Garnitur

sowie auch einige andere Einrichtungsstücke sind wegen Uebersiedlung sofort zu verkaufen. — Anzufragen 7165

Grazergasse 21, I. Stock.

## Provisions-Agenten

in Cilli und Umgebung, welche in der Kaffee- und Kolonialbranche gut eingeführt sind, werden gesucht. 7161

Offerte unter „Gute Provision“ an die Verwaltung dieses Blattes.

## Möbel

und

## Wohnungs-Einrichtung

wegen Raummangel preiswert abzugeben. — Anzufragen

Grabengasse 3, I. Stock.

## 26.000 fl.

mit Satz auf ein landt. Gut in Steiermark aufzunehmen gesucht. Ausser 5 Prozent Verzinsung wird eine Sommerwohnung im Schloss mit Fischerei und eventuell auch Fahrgelegenheit gratis geboten. Offerte unter „Sommeraufenthalt 26.000 poste restante Graz“.

7168

## Stehplissés

werden gelegt bis 120 cm Breite im Spezialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien

C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6.

Auswärtige Aufträge schnellstens. 7164

## Grund- und Mühlenverkauf.

Krankheits- und anderer Umstände halber verkaufe ich meine sämtlichen Realitäten aus freier Hand, und zwar:

a) **Mühle und Säge** mit konstanter Wasserkraft, Wirtschaftsgebäude, Zinshaus, Wiesen, Acker, Gärten, Obstgarten, Wald, im **Markt Drachenburg**.  
b) **Haus**, einstöckig, mit Gasthaus (war 30 Jahre auch Handlung), mit Wirtschaftsgebäuden, Aecker, Wiesen, Gärten, Obstgärten, Waldungen im **Markte Hörberg**.

c) **Weingarten-Realität** in der Gemeinde **Kreuzen**, amerikanischer Rebensatz, 10 Jahre alt, auf circa 200 Eimer Wein, gemauertes Weingartenhaus und Keller, Wald und Wiesen.

Auskünfte erteilt an direkte Käufer die Eigentümerin

7164

Marie Suppanz oder deren Ehegatte **Karl Suppanz** in **Drachenburg**.

Gesündestes

## Mädchen-Pensionat

schulbehördlich konz. Volks- und Bürgerschule. — Sorgfältige Erziehung. — Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. —

Im Sommer Benützung der berühmten Sannbäder.

7064

Haussenbüchl, Cilli.

## Lehrjunge oder Praktikant

aus gutem Hause und guter Schulbildung wird in meinem Manufaktur- und Eisen-Geschäft aufgenommen. Anzufragen bei **Josef Kreinigg** in Sachsenfeld. 7160

## Grössere Wohnung

bestehend aus 4 Zimmer, Küche und Zugehör ist ab 1. August zu vermieten. 7144

Neugasse 15, I. Stock.

## ● Eine Dame ●

(Engländerin) sucht Sommer-Engagement als 7143

## Reisebegleiterin

Adr. in der Verwaltung dieses Bl.

## Commis

tüchtiger Verkäufer, gesetzten Alters wird für mein Manufaktur- und Eisen-geschäft acceptiert. Offerten an **Josef Kreinigg**, Sachsenfeld. 7159

## Geschäfts-Anzeige.

Wir erlauben uns dem P. T. Publicum von Cilli und Umgebung die höfliche Mittheilung zu machen, dass

## R. Nowak's Hafnerei in Gaberje

weiter im Betriebe steht und empfehlen zugleich unser Lager von verschiedenen Gattungen moderner

## Thonöfen u. Sparherdkacheln

zu billigsten Preisen.

Alle Ofenreparaturen werden bereitwilligst entgegengenommen und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

R. Nowak's Witwe &amp; Söhne.

7146